

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Rieser, General Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Neichen.

Postkonton: Dresden 1530  
Stroße Rieser Nr. 22.

Nr. 218.

Montag, 13. September 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Weisung. Für den Fall des Scheiterns von Produktionsunternehmungen, Erhöhungen der Börsen und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für gewöhnliche Rubrik erstklassig, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Jahrs- und Erschließungspreise: Rieser, a. 10 Pfennig. Umlaufzeitungsbeilage "Frühling an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Fernschreib- und Telephonanstalten — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abdruck und Verlag: Ganger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

## Jetzt Laten!

Der öffentliche Genuß, den die Rede Brlands auslöste, hat in Genf einen dichten, nahezu unüberwindlichen Stimmungsnebel geschaffen. Doch das Ereignis seiner oratorischen Meisterleistung wird mit jedem Tag mehr ein Werk der Vergangenheit. Und die Realitäten sind etwas Komplexes. Sie bleiben unerschütterlich fest und treten klarer in Erscheinung, wenn die Reden, die sie bisher umhüllten, zu sinken beginnen. In Genf hat man sich von der Bankettstube an den Arbeitstisch begeben. Jetzt erst wird sich zeigen, ob das, was man in der feierlichen Aufnahme im Völkerbunde erhoffte, auch Wirklichkeit werden wird. Ob der Friede, den Brland mit so großem Pathos proklamierte, wirklich kommen soll. Ob die Aussöhnung, die wirkliche reifliche Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, tatsächlich möglich ist. Man hat erfahren, daß Stresemann mit Brland längere Zeit konferierte. Daß in dieser Besprechung auch der belgische Delegierte Vandervelde zugezogen wurde. Was jedoch der Inhalt dieser Unterredungen hinter verschlossenen Türen war, darüber konnte man sich wenig Klarheit verschaffen. Teils wird behauptet, daß der deutsche Vertreter jetzt schon die Forderungen formuliert hätte, die Deutschland als Grundlage seiner Völkerbundspolitik überhaupt stellen müsse. Andererseits versichert man, daß die Gespräche zwischen dem deutschen und französischen Delegierten nicht aus dem Rahmen einer unverbindlichen Aussprache über Allgemeinheiten getreten wären. Eine ganz besondere Beachtung darf der Mitteilung einer größeren, dem deutschen Außenminister nicht ganz fernstehenden Presseagentur gegeben werden, in der behauptet wird, daß vorläufig lediglich die Frage der Beschaffung der Besatzungstruppen im Rheinland auf 30000 Mann zur Behandlung käme. Was wir einmal dahingestellt, ob diese Feststellung Tatsache ist oder nur Kombination. Trifft sie wirklich zu, so wäre sie geeignet, in Deutschland das größte Entsetzen auszulösen. Wir sind Mitglied des Völkerbundes geworden. Damit haben auch die Rechte, die der Völkerbund sich selbst gegeben hat, auch auf uns Anwendung zu finden. Und das wichtigste, primäre Recht, das dieser Genfer Bund seinen Mitgliedern gibt, ist die Garantie der Souveränität der Nationen, die ihm angeschlossen sind.

## Stresemanns Genfer Besprechungen.

Genf, 12. Sept. Von gut unterrichteter englischer Seite verlautet, daß zwischen Reichsaußenminister Stresemann und dem französischen Außenminister Brland als Folge des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bereits Verhandlungen über die im Locarno-Pakt vorgesehenen Auswirkungen eingeleitet worden sind. Der englische Außenminister Chamberlain sowie der belgische Außenminister Vandervelde sollen die Vermittlung für diese Verhandlungen übernommen haben. Zur Verhandlung käme vorläufig die Frage der Beschaffung der Besatzungstruppen im Rheinland auf 30000 Mann.

Deutschseits werde die Einbeziehung der Besatzung des Röhler Erdentropfes in diese Zahl gewünscht, weiter die Klärung der Kurorte Kanenichwalbach, Kreuznach und Neuenahr, sowie die Zusammenfassung der Besatzungstruppen, die "Unlichtbarmachung der Besatzungstruppen". Chamberlain soll sich bereit erklärt haben, die deutschen Forderungen zu unterstützen.

Von deutscher Seite liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor; sie wird jedoch andererseits auch nicht in Rede gestellt.

## Eine Unterredung mit Vandervelde.

Brüssel, 12. Sept. Nach seiner Rückkehr aus Genf erklärte Außenminister Vandervelde in einer Unterredung mit Pressevertretern, er sei voll und ganz befriedigt von dem Ergebnis von Genf. Ueber seine Aussprache mit Stresemann sagte Vandervelde lediglich, man habe Fragen, die für die beiderseitigen Länder von besonderem Interesse seien, besprochen. Der Austritt Spaniens aus dem Völkerbund werde sicher nicht ein endgültiger sein, meinte Vandervelde. Er hoffe, daß die südamerikanischen Staaten dem Völkerbund treu bleiben würden. Zur Mandatsfrage erklärte Vandervelde, er werde zu, daß Fehler begangen worden seien, daß das ganze Problem einer gründlichen Nachprüfung bedürfe. Ueber die Lage in China befragt, meinte Vandervelde, er glaube, daß sich eine friedliche Vereinbarung im fernsten Osten arrangieren lasse. Vandervelde erklärte ferner, in seiner Unterredung mit Stresemann sei auch die Frage des westeuropäischen Wirtschaftskrisis angeschnitten worden. Er verspreche sich viel von einer Eingangsung Englands.

## Kolainziehungen aufgedeckt.

Berlin. Eine vielköpfige Bande von Kolainziehern, deren Treiben sich über ganz Europa erstreckte, kamte hinter Schloß und Riegel gefasst werden. Ein Berliner Apotheker namens Dabir wurde als Kolaingroßhändler entlarvt und festgenommen. Von ihm bezogen eine Reihe von Emigranten das Gift, das sie dann in Deutschland vertrieben und nach Paris und nach Riga verschifften. Bisher wurden 15 Personen, meist russische Emigranten, festgenommen.

## Die deutsche Delegation in Genf.



Staatssekretär Schubert, Dr. Stresemann und Ministerialdirektor Gaus vor dem Hotel Metropole.

## Spaniens Note über seinen Austritt aus dem Völkerbund.

Genf, 11. Sept. Die heute von dem spanischen Konsul in Genf, dem Generalkonsul des Völkerbundes überreichte Note des spanischen Ministers des Auswärtigen, die von San Sebastian, 8. Septbr., datiert ist, hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung Seiner Katholischen Majestät bedauert, indem sie sich des Rechtes bedient, das ihr Artikel 8 des Artikels 1 des Völkerbundes gewährt, ein. Erzeugend notwendig zu machen, daß sie der Auffassung ist, daß die zweiwöchige Verhandlung, die durch den fraglichen Artikel für den Austritt aus dem Völkerbund festgesetzt ist, für Spanien in seiner Eigenschaft als Mitglied von dem Tage der Übergabe des vorliegenden Schriftstücks ab zu laufen begonnen hat.

Die spanische Regierung hat diese Mitteilung nicht abmitteln wollen, bevor nicht die Versammlung auf einen Vorläuf des Rates und in Gemäßheit der vom Präsidium des Rates formulierten Ankündigung die Reform der Zusammenfassung des Rates gebilligt hat, insoweit die künftige Sitzung in Frage kommen. Indem sie so handelt, hat sie ihre Achtung gegenüber dem Völkerbunde bezeugt und einen Beweis der Korrektheit gegenüber allen Mitgliedern liefern wollen, die ihn unterstützen. Sie hat weiter durch ein dezidiertes Vorgehen abwarten wollen, bis sich die Versammlung über den Eintritt Deutschlands ausgesprochen hat, ein Ereignis, von dem Spanien bringend wünscht, daß die Folgen die günstigsten für den Völkerbund sein mögen.

Spanien ist überzeugt, daß seine Entschlossenheit kein wesentliches Interesse und keinen Grund hat, den Völkerbund des in Frage stellt, für dessen Wohlergehen Spanien, sein Recht und seine Regierung die heftigsten Wünsche hegen. Die spanische Regierung ist glücklich, die Gelegenheiten benutzen zu können, die ihr diese Mitteilung bietet, die sie die Ehre und gleichzeitig das Bedauern hat, dem Völkerbund zu übermitteln, um mit tiefer Bewunderung ihre Dankbarkeit gegenüber allen den befreundeten Staaten zum Ausdruck zu bringen, deren Vertreter Spanien Worte des Lobes für die von ihm innerhalb der verschiedenen Organe des Bundes vollbrachte Arbeit und der hohen Würdigung und Anerkennung für unser Land ausgesprochen haben. Worte, denen wir immer noch unerschütterliches Gedächtnis bewahren werden. Im Augenblick, wo sich Spanien von dem Völkerbund trennt, um einer gebieterischen Pflicht zu gehorchen, will es noch einmal einen Wunsch formulieren dahingehend, daß sich das hohe Ideal des Völkerbundes vollkommen verwirklichen möge, ein Ziel, für dessen Erreichung der Völkerbund geschaffen worden ist, in dessen Dienst unser Land bisher mit voller Eifer und Erfolg gearbeitet hat. am 10. August.

## Deutscher Juristentag in Köln.

Köln. In der ersten Plenarsitzung des 34. Deutschen Juristentages, der am Sonntag nachmittag im großen Gürzenich-Saal eröffnet wurde, überbrachte

## Reichsjustizminister Dr. Dell

dem Deutschen Juristentag die Wünsche der Reichsregierung und führte u. a. folgendes aus: Wollen wir der internationalen Wiedergeburt unseres Volkes und dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes wirksam dienen, dann müssen wir über alle Hemmungen hinweg tatkräftig der Reform des deutschen Rechts dienen. Für diese Reformarbeiten können die ewigen Sittengesetze, die sich nicht dem Wechsel der Tagesanschauungen und Zeitströmungen unterwerfen lassen, als unerschütterliche Grundlage dienen. Gesetzgebung und Rechtsprechung dürfen keine Fremdbestimmungen im Volkswirtschaftsleben, sondern müssen gesunde Volkswirtschaften entsprechen. Rechtsentwicklung und Rechtsreform müssen unlösbar Bestandteile des großen deutschen Wiederaufbauprogramms sein. Die durch Krieg und Kriegswirkungen verursachte Inwertigkeit der Gesetzgebung muß tatkraftig Beseitigung in den Grundgedanken und Zusammenfassung in den Zweckbestimmungen den Platz räumen. Von staatspolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Fortentwicklung sollen auch die auf den verschiedensten zivil- und strafrechtlichen Gebieten getragenen Reformwerke durchzuführen sein, die jetzt in Vorbereitung sind und der möglichst baldigen Verabschiedung entgegengeführt werden sollen. Dem Vorliegen eines parlamentarischen Kriegsunterforschungsausschusses möge es erlaubt sein, ein kurzes Wort zu den Verhandlungen des Juristentages über die Untersuchungsausschüsse zu sagen. Unverkennbar steht diese Einrichtung noch in den Kinderschuhen. Gründliche Forderung und sachkundige Aussprache werden es sich angelegen sein lassen, Fehler der Vergangenheit und Mängel der Auswertung durch praktische Verbesserungsvorschläge auszugleichen. Die Arbeiten für die Reform des Altenrechts sollen unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Auslandes mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Auch die Reform des Strafrechts ist in vollem Gange, so daß bereits zu Beginn des kommenden Monats der Reichsrat an die mündliche Beratung des Entwurfs herangehen wird. Unter den Reformarbeiten sind weiter die Regelung eines durchgreifbaren Ehrenrechtes und die Revision des Strafprozessrechts sowie das des Strafvollzugsgesetzes herauszuheben. In die Gewissensfreiheit der deutschen Richter wird nicht eingegriffen werden. Vor ihre Unabhängigkeit werden wir uns nach wie vor schützend stellen. Deutschland vorgestern vollzogener Eintritt in den Völkerbund wird auch vom Standpunkt der Pflege und Fortentwicklung des Rechts, vor allem des öffentlichen und des internationalen Rechts sowie der friedlichen Verständigung der Nationen als wesentlicher Fortschritt angesehen werden dürfen.

# Weihfeier in der neuen Jugendherberge.

Zu einer glücklichen, aber einträchtigen Feier hatte sich am Sonntagabend 8 Uhr eine stattliche Anzahl Freunde und Gönner unserer Jugend in dem schönen, freundlichen Räume der in dem Grundstück der Firma Hammerstein & Co. (frühere Kaserne 23) neuerrichteten Jugendherberge eingefunden, um gemeinsam die Weihe dieses stattlichen Unterkunftsbaues für die heimische und wandernde Jugend zu begehen. Diese Stunde waren lässig gewendet und hatten dem Gaste auch äußerlich ein schickliches Gewand verliehen. Eine frisch-grüne Kränze um die Eingangspforte mit dem herzlich willkommen grüßte die Eintretenden. Eine zweite Kränze schmückte im Innern die Tür zum Kuchentischraum. Zahlreiche stimmungsvolle Blumenpenden waren als Weihgeschenke abgegeben worden, die das übrige zur Ordnung der Festimmung beitrugen.

Als Vertreter der Stadt nahm Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider an der Feier teil. Außerdem waren u. a. anwesend ein Vert. des Zweigauschusses Sachsen für deutsche Jugendherbergen, Vertreter des Kreisvolkshochschulrates, des Stadtverordnetenkollegiums mit dem Vorsitzenden Herrn Stadtvorordneten-Vorherer Gänther, der Lehrerkollegien, an der Spitze die Herren Schulleiter der hiesigen Schulen, Herr Studienleiter Dehme, Herr Direktor Jander von der Hammerstein Spinnerei & Co., Vertreter des Ortsauschusses für Selbstbehaltung, sowie verschiedene Körperschaften und Vereine und schließlich außer Mitgliefern der Jugendverbände mehrere sonstige Damen und Herren aus der Einwohnerschaft.

Nach 6 Uhr erdnete als Einleitung der Weihfeierlichkeit munter und frisch das Hölzerne Wanderspiel „Das Wandern ist des Müllers Lust“, unter Swan Schönebaum's Leitung vorgetragen von Schülern und Schülerinnen des Oberrealschulchors.

Anschließend richtete der unermüdete Förderer des Jugendwanderns, der Vorsitzende der Ortsgruppe Niesitz des Verbandes für deutsche Jugendherbergen Herr Schulleiter Oberlehrer Kosman, herliche Begrüßungsworte an die erschienenen Gäste und Ehrengäste, der ersten, die die neuerrichtete Jugendherberge ausgenommen habe. Sein Wunsch gelte allen, die gekommen seien aus nah und fern, um sich des schönen Werkes zu freuen, das unsere Stadt in diesen Räumen zum Wohle der Jugend geschaffen hat. Redner wies im weiteren darauf hin, daß unsere Stadt Niesitz bereits seit dem Jahre 1811 eine Jugendherberge in der Schule am Wasserum bestimme. Wenn auch Niesitz kein so bevorzugtes Wandergebiet sei, wie das Gebirge, so werde es doch durch die Elbe und die benachbarten Heidehöhen als Durchgangsgebiet besonders von Schulklassen gern besucht, so daß die hiesige Jugendherberge Hunderte jährlicher Besucher aufgenommen habe. Jwar sei die bisherige Herberge von den auswärtigen Jugendwanderern und ihren Leitern immer gelobt worden, so habe man doch immer den beschränkten Raum, der nur 20 Betten enthielt, als einen Mangel empfunden müssen. Weitere Mängel seien dadurch fühlbar geworden, daß keine Tagelageräume zur Verfügung standen, wodurch auch der Unterricht mangelhaft störung ausgesetzt gewesen sei. Deshalb habe schon seit Jahren das Verlangen nach Aenderung bestanden. Schließlich sei es unserem Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider gelungen, mit Herrn Direktor Jander von der Hammerstein Spinnerei & Co. ein Abkommen zu treffen und somit die unter den gegenwärtigen Verhältnissen äußerst schwierige Raumfrage glücklich zu lösen. Dadurch, daß in dankenswerter Weise unsere weitläufige Stadterweiterung die Kosten für den Umbau und die vorläufige Einrichtung bewilligt habe, sei auch ein zweites sehr wichtiger Wunsch dadurch in Erfüllung gegangen, daß man mit der neuen Jugendherberge gleichzeitig ein zweites Jugendheim geschaffen und damit das bisherige unzulängliche Heim entlastet habe. So seien nun diese zwar schlichten, aber schönen, praktisch eingerichteten Räume entstanden, in denen unsere Niesitzer Jugend spielen und singen und durch Vorträge und in Kurien lernen könne neue Kraft zu schöpfen für den Kampf des Alltags; der wanderfrohen Jugend aus nah und fern, die die Heimat kennen und lieben lernen will, sollen sie eine freundliche Gaststätte sein. Deshalb gelte es, allen Dank zu sagen, die zur Errichtung dieses Heimes der Jugend beigetragen haben. Besonderer Dank gebühre Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider und dem Gesamttrat, sowie dem Stadtverordnetenkollegium, ferner Herrn Direktor Jander, dem hiesigen Bauamt, insbesondere Herrn Oberstadtbaumeister Langner und Herrn Stadtbaumeister Schöpe, sowie allen am Bau beteiligten gewesenen Handwerfern und Arbeitern. Aber auch allen edlen Spendern, die das Werk durch Geldspende, Materiallieferungen oder Ausstattungsgegenstände fördern halfen, sei herzlichster Dank ausgesprochen. Endlich danke Redner allen jugendlichen Helfern, sowie allen, die sich um die Schmückung des Heims bemüht haben. Dankesworte richtete er auch an den Herbergsvater der bisherigen Jugendherberge Herrn Schulhausmeister Kerndt und schließlich an die jugendlichen Sänger und Sängerinnen und deren Leiter für die während der Feier vorgetragenen gesanglichen Darbietungen. An die Dankesworte schloß Redner den Wunsch an: Möge die Götter, die wir heute der Jugend unseres Volkes weihen, sich in jeder Weise recht segensreich erweisen! — Eine Jugendherberge ist, so führte er weiter aus, eine vorzügliche Kapitalanlage. Kein Geringerer als Oberbürgermeister Hög-Weil in Berlin fordere mit Recht, daß neben Krankenhäusern und Gefängnissen vor allem Kraftanstalten für die gesunde Jugend erschaffen werden. Eine solche Kraftquelle ersten Ranges ist das Jugendwandern, seine Voraussetzung das Jugend-Herbergswesen. Dank dem Verbands für deutsche Jugendherbergen sei bereits ein Netz von 8000 Jugendherbergen errichtet worden. Die Jugendherbergen sollen dazu beitragen, daß ein neues, ein Leib und Seele gesundes Geschlecht heranwache, das wieder seine Freude aus den reinen Quellen deutscher Heimatliebe schöpft. Auch dessen, daß die Herrlichkeit unserer deutschen Völker bekannt wird, daß man auch wieder lernen den Andersdenkenden zu achten und der Uebereinstimmung Raum gibt, daß es auch außerhalb des eigenen Bundes Menschen gibt, die das Glück der Menschheit wollen und nach Wahrheit ringen. Denn: „Aus der Klaffenstimmung der Gesellschaft herauszukommen, das allein kann der höhere Zweck und der tiefere Sinn der Jugendbewegung sein.“ — Möge auch hier stets frohes Gemeinschaftsleben herrschen, möge jeder unserer Gäste von dem Willen befeuert sein, alles Trennende draußen zu lassen und hier nichts als junges, frohgemuttes Mensch zu sein, der mit all den anderen jungen Menschen das Glück frohen Friedens genießt, — dann hat unser mit so viel Liebe zur Jugend geschaffenes Werk seine Krönung gefunden. — Redner schloß: Möge unsere neue Jugendherberge eine Stätte der Freude und Erholung für unsere Jugend sein und eine neue Quelle der Befruchtung unserer Völker.

Sodann ergriff Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider das Wort. Er dankte zunächst für die Begrüßung zugleich im Namen sämtlicher Anwesenden, vor allem daß er aber, den Dank für das neuerrichtete Werk an die hiesigen Behörden zu übertragen. Dort sei es Tradition, sich den Beforderungen der Jugendwanderbewegung freundlich einzustellen. Schon vor 15 Jahren sei die Einrichtung der alten Ueberrückungsgelegenheit in der ehemaligen Kaserne einstimmig bewilligt worden, ebenso sei die Bewilligung der neuen Ordoanstalt einstimmig erfolgt. —

nach dem Verlaufe des Weltkrieges das Jugendwandern und damit im Zusammenhang das Herbergswesen durch den Verbands für deutsche Jugendherbergen und durch andere Organisationen eine Neubebauung erfahren wurde, so bemerkte Redner in seiner Ansprache u. a., auch in Niesitz der Wunsch nach einer besseren Herberge laute. Ein Augenblick zu schaffen, das wohl das Ziel aller Wünsche war, verbot sich durch die mangelnde Finanzlage. Nach vielfachen Erwägungen aber Beteiligten wurde endlich der Plan durchgesetzt, in der ehemaligen Kaserne, jetzt der Firma J. O. Hammerstein & Co. gehörig, durch deren Unterstützung eine muster-gültige Herberge zu errichten. Es sei dieses Vorhaben glücklich gelöst worden mit dem vorhandenen Mitteln.

Der Herr Bürgermeister übergab die Herberge an den Ortsauschuss für deutsche Jugendherbergen mit dem Wunsch, daß sie allen an sie herantrübenden Forderungen genügen möge, bis etwas Besseres geschaffen werden kann und schloß: „So übergebe ich die Herberge mit dem Wunsch, daß sie vielen Segen spenden und rechts Wanderfreunde werden möge.“

Unter Billigung des Vorsitzenden (sogar sodann der mehrstimmige Chor der Arbeiterjugend die beiden wohlklingenden Lieder „Der Mensch hat nichts so eigen“ und „Freude, ich-der Götterkinder“.

An die Gelangsvorträge schloßen sich weitere Knippragen an.

Herr Lehrer Gager, Vorsitzender des Niesitzer Vereins für Jugendpflege e. V., führte aus, schon lange habe das Jugendheim auf der hohen Straße den Ansprüchen nicht mehr genügt. Er schilderte das Bedürfnis der Jugendgruppen, einen Aufenthaltsraum für ihre Zusammenkünfte zu haben, wo sie sich sang und spiel, erster Unterhaltung und Weiterbildung widmen können. Der Zweck sei erreicht, wenn hiesiger Volkshochschulräume in Anspruch genommen werden könnten. Er sprach den Glücklichen Körperlichkeiten den Dank aus für das neuerrichtete Jugendheim, das den örtlichen Jugendgruppen dienlich, während die Jugendherberge der durchwandernden Jugend bestimmt sei, namens des Ortsauschusses der Deutschen Jugendverbände, in dem sämtliche Niesitzer Jugendgruppen vertreten sind, und namens des Niesitzer Vereins für Jugendpflege, der das alte Heim auf der hohen Straße unterhält. Die Mittel des hiesigen Vereins werden in Zukunft dem Ortsauschuss der Deutschen Jugendverbände zufließen, wodurch sie sämtlichen Gruppen zugute kommen. Die alten Mitglieder möchten der Sache weiter Kreise halten, und neue Helfer möchten sich bereitfinden.

Zuletzt kam ein Vertreter der Leipziger Ortsgruppe für Jugendpflege, zu Wort. Er wies den Wert der neuerrichteten Herberge, und vor allem sei durch ihre Verbindung mit dem Jugendheim eine glückliche Lösung brennender Fragen erreicht worden. Besonders die Leipziger Ortsgruppe wisse den Wert der Niesitzer Herberge zu schätzen. Gute und weniger gute Herbergen gebe es in dem weitverbreiteten Netz der Jugendherbergen, diejenige Niesitz sei auch in ihrem alten Unterkunftsraum nie getadelt worden. Sie sei nur in ihrem Umfang beschränkt gewesen. Das aber nie Tabuladierung an ihr zu finden gewesen sei, sei es auch nicht zum wenigsten ein Verdienst der verantwortlichen Leitung und des Herbergsvaters. Niesitz werde den Anforderungen mehr und mehr gerecht, und wenn dann gar das erste Jugendheim zur Wirklichkeit werde — man denke z. B. an Witten — dann sei das Vollkommene erreicht. Er lud dann zur Weihe der Niesitzer Herberge am 10. Oktober ein, die neben den schon früher von Leipzig geschickten in Wendisch-Luppa und Thammenhain die Niesitzer Jugend ebenbürtig aufnehmen wie die Leipziger in Niesitz empfangen wird, und schloß mit dem Wunsch, daß die Niesitzer Jugendherberge das werden möge, was sie verspricht, möge sich immer viel frisches und frohes Jungvolk einstellen, das sich so auflehrt, daß alle ihre Freude daran haben. Das sei auch der Wunsch des Vorstandes des Zweigauschusses Sachsen und der umliegenden Ortsgruppen.

Herr Schulleiter Kosman dankte in kurzen Worten für die Wünsche, besonders auch durch den Vorstand des Zweigauschusses Sachsen, von dem eben noch ein Telegramm eingelaufen sei. Gelobung der neuen Herberge und ihren Mitarbeitern, der Vorstand des Zweigauschusses. Er gab zuletzt noch bekannt, daß die Herberge zwar inoffiziell schon am Tage vorher durch eine Vorgänger Mädchengruppe und ein paar Einzelwanderer eingeweiht worden sei, heute aber offiziell die ersten Ueberrückungsgäste empfange.

Mit dem Vortrage der beiden Lieder „Der recht in Freuden wandern will“ und „Wanderlust“ durch die Schöler und Schülerinnen vom Oberrealschulchor erreichte die Feier ihr Ende.

Unter der Führung und Erläuterung des Vorsitzenden der Ortsgruppe Niesitz des Verbandes für deutsche Jugendherbergen, Herrn Schulleiters Kosman, schloß sich ein Rundgang durch die Räume an. Die Räumlichkeiten und die Ausgestaltung derselben, aber die an dieser Stelle bereits eingehend berichtet worden ist, wurden mit großem Interesse beäugelt. Das neuerrichtete Werk fand volle Anerkennung bei allen, denen es vorgedant war, an der Befestigung teilzunehmen.

Möge sich die nunmehr ihrer Bestimmung übergebene neue Jugendherberge immer mehr auswirken für eine gern besuchte Stätte unserer heimischen und der wandernden Jugend von nah und fern!

Am gestrigen Sonntage waren vormittags die Räume der neuen Jugendherberge zur Beschäftigung freigegeben worden.

Anlässlich der Einweihung der neuen Jugendherberge lang vormittags von 11-12 Uhr auf dem Geoplatz vor der Schule Gräber der Niesitzer Gräber eine Reihe schöner Wandertiere, um auch dadurch die Anteilnahme an den Festtagen zum Ausdruck zu bringen.

Nachmittags 12 Uhr keilten die Jugendwanderer mit ihren Führern zum Festzug, der sich unter dem Gesange froher Wander- und Marschlieder durch mehrere Straßen der Stadt bewegte. Der zwar nicht allzu umfangreiche, aber doch geordnete, buntes farbiges Zug, in welchem verschiedene Schilde, Banner und Fahnen mitgeführt wurden, wurde nach Aufbruch auf dem Geoplatze, wo zur Belustigung und Unterhaltung allerlei Vorträge, gemeinsame Spiele, Tänze, Gesänge usw. geplant waren, aufgeführt. Leider konnte aus diese beabsichtigte Vorbereitung nicht in dem Maße durchgeführt werden, wie sie geplant war. Auch hier hatte das Unwetter das Wohlgefallen fast beeinträchtigt. Immerhin sorgte man dafür, daß die jugendlichen Teilnehmer einigermaßen beschäftigt wurden. Die Belustigung wurde besonders demüht, die Unterhaltung den abwallenden Bewilligungen entsprechend so zu gestalten, daß auch der geringe Betrag als einigermaßen gelungen bezeichnet werden kann.

# Schweres Unwetter über Niesitz.

Ein furchtbares Unwetter, wie es in diesem Lande seit Jahrhunderten hier wohl kaum beobachtet worden ist, hat am gestrigen Sonntag-Nachmittag unsere Stadt und die nähere Umgebung heimgesucht. Nach einem glühend heißen Tage trat in der vierten Stunde ein furchtbares Hagelwetter ein, das die Straßen im Nu in einen See verwandelte. Die taubeneisernen, metallhart gefrorenen Hagelkörner richteten an Bäumen, Fluren und Gärten und nicht zuletzt an den Grundstücken durch Einschlagen zahlreicher Fensterscheiben beträchtlichen Schaden an. Die Straßen waren weiß wie mit Schnee bedeckt und der Hagel konnte messerscharf werden. In der sechsten Stunde wiederholte sich das Unwetter, diesmal in Form eines wolkenbruchartigen Regens mit Hagelstauer. Unablässig prasselten die schweren Donnererschläge Hagel und Schloßen an die Scheiben der Fenster. Haupt- und Bettinerstraße sowie alle tiefer gelegenen Straßen und Plätze waren teilweise überflutet, so daß die Feuerwehre zur Hilfeleistung herangezogen werden mußte. Das zweite Unwetter wüthete nahezu eine Stunde. Da die Schloßen nicht imhände waren, die gewaltigen Wassermassen aufzunehmen, drang die Flut in zahlreiche Keller und sonstige Kellerräume ein, so daß diese in kürzester Zeit meterhoch unter Wasser standen. Als bald setzte in den betroffenen Grundstücken ein gefährliches Treiben ein. Unter Beteiligung Hilfsbereiter Leute wurde durch Ausschöpfen dem weiteren Ansteigen des Wassers Einhalt geboten und so die drohende Gefahr des Einstürzes unübersehbarer schwerer Katastrophen beseitigt. Mehrere Grundstücke wurden von dem Unwetter ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen, so daß man sich genötigt sah, die Feind-Feuerwehre zur Hilfeleistung zu rufen. Wohl von 30 verschiedenen Stellen wurde das Feuerwehrrkommando um Unterstützung gebeten. Auch die Werkfeuerwehre des hiesigen Lauchhammerwerkes rückte mit Motorspritze zur Hilfeleistung aus. Sie hat sich ebenfalls — unter tatkräftiger Unterstützung von Stadtheimleuten und sonstiger Hilfsbereiter Personen — den bedrängten Wirtmenschen bereitwillig zur Verfügung gestellt. Auf der Hauptstraße drangen die Wassermassen in erheblichem Maße in die Häuser der Herren Kupfermeistermann, Dittsch, Fleischhauer, Reichelt und Fleischhauer, Schönderg ein, so daß sich dortselbst eine mehrstündige angestrengte Tätigkeit der Feuerwehren nötig machte. Ganz besonders schwer heimgesucht wurde auch das Schumannsche Grundstück (Kornwarengeschäft). Hier mußten infolge des eingedrungenen Wassers die im Erdgeschoß des hinteren Grundstücks befindlichen Wohnräume geleert und die Zimmerdecken geküßt werden. Auch die Häuser an der Parkstraße und vor allem die am Hundstall und am dem dort angrenzenden Teile der Altkirche sind von dem Unwetter arg betroffen worden. Auch hier mußte teilweise die Feind-Feuerwehre tätig eingreifen. Glücklicherweise ist es auch hier gelungen, in den meisten Fällen weiteren erheblichen Schaden abzuwenden. Auf der Bettinerstraße wurde das photographische Atelier von Arthur Donner besonders schwer heimgesucht. Durch die niederprasselnden Hagelkörner wurde die Glasbedachung völlig zertrümmert, so daß die Regenmassen in das Innere des Ateliers eindrangen und begreiflicherweise auch dort ziemlichen Schaden anrichteten. Auch an sonstigen gewerblichen Betrieben ist das Unwetter nicht vorübergegangen, ohne empfindliche Störungen zu hinterlassen. Groß ist die Zahl der zerfallenen Oberlicht- und Dachfenster. Und auch in Gartenbaubetrieben sind zahlreiche Scheiben zerfallen worden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß fast kein Haus, Grundstück oder ähnlicher Bezirk der Stadt vom Unwetter verschont geblieben ist. Ueberall, wo man hinblickt, sind die Folgen mehr oder weniger spürbar. Die aufgewühlten Straßenteile sind stille Zeugen des gewaltigen Unwetters, von dem unsere Stadt betroffen worden ist. In der abschüssigen Straße an der Gasanstalt sind durch die Wucht der Wassermassen Pflastersteine in ansehnlichem Umfange aus der Erde herausgerissen und fortgeschwollen worden. Durch das Aufwühlen der Erdmassen ist dortselbst ein mehrere Meter langer, etwa meterhohes Graben entstanden. In einem eigenartigen Schauspiel wurde das Unwetter für diejenigen, die sich zufällig in der 4. Stunde auf den Bahnhöfen, der Vorhalle und in den Warteräumen des hiesigen Bahnhofs aufhielten. Der plötzlich einsetzende orkanartige Sturm trieb eine dicke Staubwolke vor sich her, die Hören und Sehen verbot und dann brach das Unwetter mit einer Wucht los, dessen sich die älteren Einwohner Niesitz wohl kaum erinnern könnten. Unablässig und mit aller Wucht prasselten die taubeneisernen Hagelkörner auf die Glasbedachungen der Bahnhofsanlage, einen Sturm verursachend, als ob etwa zehn Tausend Mann mit einem Male durch die Halle saukten, oder als ob man sich in einer der schwersten Schichten des Weltkrieges befände. Dazu trat Dunkelheit ein, sobald alle Innenräume des Bahnhofs erleuchtet werden mußten. In wildem Wechsel spielten Hagel- und Schloßenkörner, die ebenfalls gefroren waren, auf Vergassungen und Ueberrückungen und häßten von da in die mit Wasser gefüllten Jubiläumsgläser, eine lebhafteste Springflut vorüberziehend. Die Schloßen- und Hagelkörner waren so hart, daß sie beim Aufschlag auf die Steine 1/2 bis 2 Meter emporschnitten. Das Schauspiel dauerte etwa 1/2 Stunde. Unpöpplich wie das Wetter gekommen, brütete der Himmel sich wieder auf und beim Herausretten aus der Bahnhofsanlage lachte die Sonne in alter Pracht, als sei überhaupt nichts geschehen. Die Straßen jedoch zeigten die Spuren des elementaren Ereignisses. Ueberall heruntergerissene Blätter, Blüten und Äste, dazu Wasserlumpen, die Seen gleichen und die Straßen unpassierbar machten. Einen besonders eigenartigen Eindruck machte es, daß die Erde dampfte. Blumen- und Gartenanlagen waren in Leiden, weihen Rauch gehüllt — eine Folge des ursprünglich eingetretenen Temperaturstuges und der niedergegangenen eisigen Hagelkörner, die die Erde in dieser Gestalt wieder zertrümmert. Für viele ein eigenartiges Schauspiel und die beiden Unwetter ein Erlebnis, das in andernfallsiger Form vor Augen führt, wie so klein und machtlos wir Menschen elementaren Ereignissen gegenüber doch sind.

ausgen  
1760)  
1843)  
Berl  
Dulm  
Bil  
gewie  
Eper  
(Mei  
Stad  
ber m  
i W.  
moß  
bilan  
und  
Gebra  
Blätt  
der 7.  
Frl  
gegen  
Babu  
Riort  
mit se  
und  
Erdbe  
Riort  
noch  
komme  
und  
Niesi  
Stadt  
um).  
an der  
gemach  
Daars  
ich u  
folgend  
menen  
zu ver  
sen ent  
haben  
darlebe  
1927 un  
und den  
des Ba  
ein be  
tember,  
zu Nies  
reiche  
lung be  
nach e  
nel. 3  
Gruppe  
Bogner  
Die sta  
vorfü  
den un  
samlet  
und Be  
den exa  
Schäfer  
Luft m  
sagen.  
Glaub-  
bei sei  
von ob  
mando  
Nies rü  
flung  
Uebung  
Schleule  
eine un  
alles  
wollten  
Dressur  
namen  
ten Dre  
Bogner  
Schäfer  
herr se  
sch  
stelte  
Svarenh  
halten  
wandrei  
fingende  
gatter  
Nach Ber  
führt zu  
herausge  
wie die  
Schäfer  
Diefelbe  
des Verb  
mit bem  
in der  
Schäferh  
wachung  
einwand  
schüste.  
aber auch  
vor, der  
schienen.  
Bognerh  
reigte  
Angriff  
schrecken  
Einzelab  
Unfallun  
wasser f  
hülle gab  
harte R  
Blitzgöt  
Grenze  
zu ausse  
lehtungen  
Ueberrück  
Lump bei  
Bortag  
bei dem  
zu nenner  
trah wie  
hielten.





### Die Beratungen in Genf.

#### Die Frage der Wiederwählbarkeit für nichtständige Mitglieder des Völkerbundes.

Genf. Im Unterausschuss des Rechtsausschusses der Völkerbundversammlung, dessen Arbeiten augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses stehen, weil hier die Frage der neuen nichtständigen Mitglieder und insbesondere auch die Bestimmungen für die Wahl zu diesen Mitgliedern behandelt werden, wurden am Sonnabend vormittag in vertraulicher Sitzung die ersten drei Artikel des vom Rat bereits genehmigten Entwurfs des Statutenantrages angenommen, jedoch sind dabei, wie man hört, nicht unwesentliche Änderungen, hauptsächlich in Bezug auf die Mandatdauer, vorgenommen worden. Der Unterausschuss tritt heute nachmittag zur Beratung von Artikel 4 (Wiederwahlbestimmungen), sowie zur Beratung über die Bestimmungen einer bereits von der letzten Völkerbundversammlung aufzuführenden Wiederwählbarkeit von neuem zusammen. Man versucht, die Arbeiten des Unterausschusses und die noch folgende Sanctionierung durch die Versammlung möglichst zu beschleunigen. Es ist jedoch nicht sicher, ob der Unterausschuss schon heute seine Arbeiten abschließen kann. Die Vertreter der skandinavischen Länder und anderer Staaten sind beifried, bei der Formulierung der Wiederwahlbestimmungen die Souveränität und die Wahlfreiheit der Versammlung noch besser zu sichern, als dies in dem zur Zeit vorliegenden Entwurf geschehen ist. Diese Staaten wollen verhindern, daß sich aus der Wiederwählbarkeit irgendein Privileg für bestimmte Staaten herausbilde.

Telegrammwechsel zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und Reichskanzler Dr. Marx.

Berlin, 11. Sept. Reichsminister des Reichens Dr. Stresemann hat namens der Deutschen Delegation in Genf an den Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: „An dem Tage, an dem der Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist, gebeten wir in aufrichtiger Dankbarkeit Ihrer führenden Wirkkraft in der Politik, die zu diesem Ziele führte und übermittelte Ihnen in diesem Sinne die herzlichsten Grüße.“

Namens der Deutschen Delegation  
ges. Stresemann.

Reichskanzler Dr. Marx hat hierauf dem Herrn Reichsminister des Reichens mit folgendem Telegramme geantwortet:

Für Ihre namens der Deutschen Delegation drahllich übermittelten Grüße danke ich aufrichtig. Wir ist es ein Herzensbedürfnis, Ihnen als dem langjährigen und erfolgreichen Führer der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik zu dem Ergebnis des wichtigen Tages zugleich im Namen der gesamten Reichsregierung meine verbindlichsten Glückwünsche auszusprechen. An diesem Wendepunkt der Geschichte der Völker stehen wir zu dem göttlichen Lenker aller Dinge, daß er die vom Deutschen Volke in seiner überweltlichen Weisheit an den Eintritt in den Völkerbund geknüpften Hoffnungen und Wünsche zum Segen unseres Vaterlandes baldigst in Erfüllung geben lassen möchte. An Ihrer und der Reichsregierung tatkräftigen Arbeit zur Erreichung dieses hohen Zieles wird es nicht fehlen.

Verbindlichste Grüße Ihnen und der ganzen Deutschen Delegation  
ges. Reichskanzler Marx.

Reichskanzler Marx an Dr. Luther.

Berlin, 11. Sept. Anlässlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund hat Reichskanzler Marx an den Reichskanzler a. D. Dr. Luther folgendes Telegramm geschickt: „Nachdem Deutschlands Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist, ist es mir ein Bedürfnis, der verdienstvollen Arbeit meines Amtsvorgängers zu gedenken, die die Grundlage zu dem für Deutschland so bedeutsamen politischen Ereignis geschaffen hat. Nicht zuletzt Ihrem unermühten Vorbereiten der Wirken ist es zu verdanken, daß der Schlusstein zu diesem Werk nunmehr gelegt werden konnte. Mit besten Wünschen für ein weiteres Wohlergehen und erfolgreichen Verlauf Ihrer Reise.“

Die Arbeiten des Unterausschusses des Rechtsausschusses der Versammlung wurden nachmittags fortgesetzt. Deutschland war durch Ministerialdirektor Dr. Gaus vertreten. Die Verhandlungen ergaben in allen Fragen eine vollkommene Übereinstimmung mit den vom Rat bereits genehmigten Vorschlägen für die Umbildung des Völkerbundesrates. Trotzdem scheinen nicht unwesentliche Redaktionen notwendig zu sein, da der Unterausschuss Montag nachmittags um 5 Uhr zu einer weiteren Sitzung zusammenzutreten wird. Inzwischen soll ein Redaktionskomitee die Formulierung ausarbeiten. Dadurch ist es nicht möglich, daß die Genehmigung der Versammlung zu der neuen Fassung der Wahlordnung vor Dienstag und die Wahl der nicht ständigen Mitglieder vor Mittwoch stattfinden. Man rechnet sogar damit, daß die Wahl erst am Donnerstag vorgenommen werden wird, da über den durch den Austritt Spaniens frei gewordenen Sitz neue Verhandlungen nötig geworden sind.

Ausflug Dr. Stresemanns nach Chamontz.

Nach Meldungen aus Genf war der gestrige Sonntag politisch ein stiller Ruhetag. Reichsminister Dr. Stresemann unternahm mit Gattin und Sohn sowie mit Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus und einigen anderen Herren einen Autoausflug nach Chamontz am Fuße des Mont Blanc. In Chamontz wurde Dr. Stresemann zunächst nicht erkannt und der Ausflug mit der Bergbahn zum Mer de Glace und zurück verließ programmäßig. Später beim Mittagessen in einem Hotel in Chamontz wurde die deutsche Gesellschaft von den Sommergästen erkannt und mehrmals fotografiert. Die Rückfahrt erfolgte nach 4 Uhr nachmittags und gegen 8 Uhr abends waren alle Teilnehmer des Ausfluges wieder in Genf zurück.

Gegenüber Gerüchten, daß Dr. Stresemann in Chamontz mit Briand und Chamberlain wichtige Verhandlungen geführt habe, erklärt der Genfer Berichterstatter des „Post“, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Briand und Chamberlain seien am Sonntag gar nicht in Chamontz gewesen.

### Reichsjustizminister Dr. Bell in Coblenz.

Coblenz. Reichsjustizminister Dr. Bell ist, wie bereits kurz gemeldet, Sonnabend vormittag von Berlin kommend, zur Teilnahme an der Jubiläumsschmierung der Oberkreiskammer und zu Besprechungen mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Coblenz eingetroffen. Der Reichsjustizminister hat bei dem Reichskommissar Wohnung genommen. Als bald nach seinem Eintreffen fand die Reichsjustizminister dem Oberpräsidenten Dr. Gaus und dem Regierungspräsidenten Dr. Brandt Besuche ab und gab seine Karte bei der Rheinlandkommission ab. Um 11.30 Uhr nachtags wohnte Reichsjustizminister Dr. Bell der Festung der Oberkreiskammer, die in der Rheinlande bei. Um

1 Uhr nahm er an einem von der Stadt Coblenz ihm zu Ehren gegebenen Frühstück teil.

### Rede des Reichsjustizministers.

(Coblenz, 11. Sept. Bei dem ihm zu Ehren von den städtischen Behörden gegebenen Frühstück hielt Reichsminister Dr. Bell folgende Ansprache:

Sehr verehrte Herren! Für die freundlichen Begrüßungsworte, die der Herr Oberbürgermeister Ruffel namens der Stadt Coblenz an mich gerichtet hat, spreche ich meinen ergebensten Dank aus. Es freut mich besonders, daß Coblenz die erste Stadt des besetzten Gebietes ist, die ich in meiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Gebiete besuche. Coblenz ist mir als die Hauptstadt meiner Rheinprovinz teuer. Sie ist ja auch sozusagen die Hauptstadt des besetzten Gebietes. So habe ich auch dienlich mit Coblenz die meisten Beziehungen, da hier das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete und die Reichsverwaltungsverwaltung ihren Sitz haben. Mir ist wohl bewußt, daß Coblenz unter sehr schwierigen Verhältnissen leidet. Sie können aber auch sein, daß ich aus tiefer Seele spreche, wenn ich Ihnen anrate, daß Ihre Sorgen und Beschwerden mir ganz besonders am Herzen liegen werden. Ich bitte Sie, mir Ihr Vertrauen entgegenzubringen. Dies wird mir zugleich die wohlverdiente Anerkennung sein für die Bemühungen, die ich für die Verbesserung Ihrer Lage entfalten werde.

Während wir hier versammelt sind, finden in Genf wichtige Beratungen statt. Deutschland ist dem Völkerbund beigetreten und hat dadurch zugleich das Friedensrecht von Locarno erneut bekräftigt. Ich begrüße diese Entwicklung, da ich selbst seit Jahren meine ganze Kraft in den Dienst der Annäherung der Völker gestellt habe. Als Reichsminister für die besetzten Gebiete habe ich in Erfüllung der mir obliegenden Pflicht die Reichsregierung über die Lage und über die Beschwerden des besetzten Gebietes im gegenwärtigen Zeitpunkt genau unterrichtet. Die Deutsche Abordnung in Genf wird das besetzte Gebiet nicht vergessen. Die unmittelbare Führungnahme der Staatsmänner, die die Beratungen in Genf mit sich bringen, sind meines Erachtens auch das wichtigste Mittel, um Mißverständnisse auszuräumen und unter Wahrung der Lebensinteressen der Völker zugleich auch die Hindernisse der Annäherung zu beseitigen und das gegenseitige Vertrauen zu beleben. Deutschland hat in der Vergangenheit manche Enttäuschungen erlebt. Wer lebhaft an diese Enttäuschungen denken will, würde meines Erachtens den Bedürfnissen der Zeit nicht gerecht. Ein gewisser Optimismus ist notwendig, wenn Schwieriges gelingen soll. Ich bekenne mich zu diesem lebenskräftigen Optimismus in Bezug auf die Möglichkeiten der weiteren Annäherung der Völker. Die Besetzung erschwert zweifellos die Verständigungspolitik (sich durch die Möglichkeiten von Zwischenfällen und durch die unvermeidlich mit ihr verbundenen Gefahren. Niemand kann sich dieser Erkenntnis entziehen und mit einer naturgesetzmäßigen Notwendigkeit wird die weitere Entwicklung dieser Tatsache Rechnung tragen müssen. Die Verständigungspolitik muß notwendig und ganz besonders dem besetzten Gebiete ihr Augenmerk widmen und zur Milderung und Beseitigung all der Lasten der Besetzung führen.

Mit dem Eintritt in den Völkerbund steht Deutschland an einem Wendepunkt der Nachkriegsgeschichte. Eine neue Ära ist damit eröffnet, in der die Belange und die Bedürfnisse der Völker durch solidarische Zusammenarbeit ihre Berücksichtigung finden sollen. Deutschland ist zur Zusammenarbeit bereit. Möge es bald gelingen, durch beiderseitiges Entgegenkommen die Trennungswandern niederzulassen, die heute noch der vollen Verständigung im Wege stehen.

Wenn ich mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft schaue, so möchte ich auch für die Zukunft der Stadt Coblenz meine vertrauensvolle Hoffnung ausdrücken, daß es ihr möglich sein werde, Fortschritte zu machen und zu einer sie befriedigenden Stellung im rheinischen Städtebunde zu gelangen. Gestatten Sie mir, daß ich in diesem Wunsch schließe. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Coblenz!

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold an die Beamtenhaft seines Ministeriums.

Berlin. Der Reichsminister der Finanzen Dr. Reinhold empfing am Sonnabend im Reichsfinanzministerium die Beamtenhaft, um ihr Gründe und Ziele der eingeleiteten Umbildung des Reichsfinanzministeriums darzulegen.

Der Minister ging bei seinen Ausführungen von der Feststellung aus, daß die Beamten des Reichsfinanzministeriums gerade in den außerordentlich schweren Jahren der Inflation und Deflation bis an die Grenze ihrer physischen Kraft, sogar darüber hinaus, überanstrengt waren und sprach ihnen für diese treue Pflichterfüllung erneut den Dank des Reichs aus. Er betonte dann, daß Maß, Bedeutung und Erfolg dieser Arbeit nicht nur in der deutschen Finanz- und Währungsangelegenheit, sondern auch für die deutsche Staats- und Volkswirtschaft ein dauerndes Ruhmblatt bilden werden. Insbesondere hob der Minister die Verdienste des nunmehr ausscheidenden Staatssekretärs Fischer hervor und begrüßte, daß es gelungen sei, dessen wertvolle Mitarbeit in den Stellen als Vorsitzender der deutschen Kriegslastenkommission und als Aufsichtsvorsitzender der Vereinigten Industrieunternehmen A.-G. dem Reiche zu erhalten.

Zugleich dankte er dem Staatssekretär Prof. Dr. Vogt, daß er sich bereit gefunden hat, die gesamten Staatssekretärschäfte des Ministeriums zu übernehmen und sprach das Vertrauen und die Heberzeugung aus, daß dieser im Zusammenarbeiten mit der ganzen Beamtenhaft aus dieser erweiterten Aufgabe erfolgreich durchzuführen werde.

### Abkommen zur Befriedung der besetzten Gebiete.

28. In. Die auf Anregung der Bolschewikerkonferenz von den Bevollmächtigten der beteiligten Regierungen in Koblenz aufgenommenen Verhandlungen zur Befriedung der besetzten Gebiete wurden nach wunderlicher Schwierigkeiten und Zwängen, die auch im Reichstag erörtert worden sind, nunmehr abgeschlossen. Die Abmachungen haben folgenden Wortlaut:

- 1) In der Absicht, mit der Bergangenheit noch über das Londoner Protokoll hinaus einen Schritt zu machen, wird folgendes erklärt: 1) von Seiten der deutschen Regierung, a) daß sie alle Mittel, über die sie verfügt, mit Einschluß derer der Justizverwaltung anzuwenden wird, um zu verhindern, daß unmittelbar oder mittelbar Verletzungen von Rechten gegen irgend jemand wegen seines Schicksals gegenüber den Anweisungen der Besatzungsbehörden, wegen der Dienste, die er ihnen geleistet oder wegen der Verletzungen, die er mit diesen Behörden unterhalten hat, ergriffen werden. Dies bezieht sich insbesondere auf Personen, die den Besatzungsbehörden Anzeigen über Zuwiderhandlungen gegen die deutsche Besatzung oder gegen Verordnungen, Anweisungen oder Entscheidungen der Rheinlandkommission oder gegen Befehle der ausländischen amtlichen Behörden er-

teilt haben. Abgesehen von Fällen des Art. 2 werden durch diese Anzeigen die Dienste, die den Besatzungsbehörden geleistet oder die Beziehungen, die mit diesen Behörden unterhalten worden sind, nicht gekündigt, wenn die Dienste oder Beziehungen den Teilnehmern des Hochverrats, Landesverrats oder der Spionage erklären. Diese Erklärungen haben alle Kraft im Auge, die sich in den besetzten Gebieten einschließlich der geräumten sogenannten „Rhineland Zone“ seit Beginn der Besetzung bis zum 10. Januar 1926 sowie seit 1. September 1924 bis 1. Februar 1925 ereignet haben und die Angelegenheiten des besetzten Gebietes einschließlich der sogenannten sogenannten „Rhineland Zone“ betreffen.

b) daß Fragen, die in den geräumten Gebieten wegen der Wirkungen der während der Besetzung durch die Rheinlandkommission getroffenen und zur Kenntnis der deutschen Behörden gelangten Entscheidungen auftauchen könnten, Gegenstand eines Vergleichsverfahrens sein werden, das nachstehend unter 2) vorgezeichnet ist. Mit Ausnahme der Fragen, die unmittelbar die politischen, finanziellen oder sonstigen Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und den in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen betreffen, bezieht indessen schon ein Einverständnis darüber, das bezüglich der genannten Entscheidungen keine Maßnahmen mit rückwirkender Kraft ergreifen, daß insbesondere für die Bergangenheit keine Zahlungen von Personen erforderlich werden können, die von der Bergangenheit unter der Herrschaft der erwähnten Entscheidungen befreit waren. Jedoch werden vorläufige Forderungen nicht erachtet.

2) Von Seiten der in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen,

a) daß sie binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten der Abmachungen den deutschen Behörden die deutschen Reichsangehörigen übergeben werden, die in Gefangenschaft des besetzten Gebietes in Haft sind und von den Militärgerichten wegen Taten verfolgt werden oder verurteilt wurden, die sie im Ruhrgebiet in den Brückenköpfen Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf oder in der sogenannten „Rhineland Zone“ begangen haben. Ausgenommen sind nur solche Personen, die Betrachter gegen das Menschenleben mit Todesfolge begangen haben.

b) daß sie völlige Straffreiheit für alle Straftaten gewährleisten, die in den besetzten Gebieten seit dem Beginn der Besetzung bis zum 1. Februar 1926 begangen worden sind mit Ausnahme der Straftaten allgemeinen Rechts und der Spionage. Es besteht Einverständnis, daß Gefangenen und Gerichtsboten, die befreit worden sind, nicht erachtet werden.

3) Es besteht Einverständnis, daß Meinungsverschiedenheiten, die sich bei Ausführung dieses Abkommens ergeben sollten, unbeschadet einer unmittelbaren Verständigung zwischen den beteiligten Regierungen nur auf dem folgenden Wege geregelt werden: Die Rheinlandkommission oder der deutsche Reichskommissar beantragt, jede andere deutsche Behörde, die von ihrer Regierung dazu bestimmt ist, ist im Falle von Schwierigkeiten beauftragt, von antworten oder auf Antrag der Beteiligten in Vorberedungen einzutreten, um eine schnelle Verständigung zu suchen. Es besteht Einverständnis darüber, daß die mit der Sache befassten Behörden, wenn ihnen ein solcher Fall angezeigt wird und die Fortsetzung des Verfahrens den Abmachungen zuwider sein würde, keine Maßnahmen treffen werde, die den andern Teil vor eine solche Entscheidung stellen würden, solange die oben genannten Erörterungen schweben. Sollten die Vorberedungen nicht zu einer Einigung führen, so ist jeder Teil berechtigt, die Angelegenheit mangels einer anderweitigen Übereinkunft in ein zu verarbeitendes Schiedsverfahren zu bringen.

4) Die vorstehenden Abmachungen enthalten für die vorzutragenden Teile nicht die Verpflichtung, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Abmachungen treten eine Woche, nachdem sie durch Notenanstand zwischen dem Reichskommissar in Coblenz und dem Präsidenten und Mitgliedern der Rheinlandkommission bestätigt worden sind, in Kraft.

Der hier ins Auge gefasste Notenanstand ist jedoch erfüllt. Gleichzeitig damit wurden Erklärungen abgegeben, nach denen die deutsche Regierung unter Berufung auf den Geist des Protokolls von London und des Vertrags von Locarno die Förderung befriedeter Zustände im besetzten Gebiet ansetzt und die Rheinlandkommission die abschließende Aufhebung der lokalen Schutzverordnungen Nr. 27, 70, 90, 116, 122, 228 und der Anweisung Nr. 26 ankündigt. Für die Bereinigung von Meinungsverschiedenheiten werden auch insoweit freundschaftliche Besprechungen zwischen dem Reichskommissar und der Rheinlandkommission verabredet.

### Dr. Luther in Bern.

London. Der Vertreter der Times in Lima meldet: Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist am Donnerstag von Lima nach dem Süden abgereist, nachdem er Mittelperu einen sechstägigen Besuch abgestattet hatte. In Begleitung des Erzbischofs von Lima machte Dr. Luther einen Ausflug nach dem Chancamanga-Tale und den östlichen Anden, wo, wie gemeldet, Interessenten an der deutschen Kolonisation ein ausgedehntes Gebiet von Kirchengründungen zu erwerben beabsichtigen.

### Neue Unruhen in Indien.

London. Morning Post berichtet aus Kalkutta über Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus in Dacca anlässlich eines Hindufestes: In allen Teilen der Stadt sind Ausschreitungen vorgekommen. Die Mehrzahl der Opfer der Messertäter sind Hindus. Zwei der Verletzten sind gestorben. Die Polizei wurden geschlossen.

### Aus China.

London. Weltminster Gazette berichtet aus Schanghai, japanischen Meldungen zufolge habe General Pang Gen nach einer Besprechung mit dem japanischen Konsul eine Proklamation erlassen, in der er seinen Truppen befehligt, ihre Beschießung auf britische Schiffe zu bestrafen und erklärt, die Japaner und Franzosen hätten keinerlei Feindseligkeiten gezeigt.

### Kampf bei Nangh.

London. Nach einer Reuters-Meldung hat in der Nähe von Nangh an der Grenze der Provinz Hunan ein Kampf zwischen den Streitkräften Entschleunigung und den Kantontuppen begonnen. Er ist bisher unentschieden geblieben.

### Schwere Unwetter in Japan.

Tokio, 11. Sept. Aus Hiroshima wird gemeldet. Schwere Regentürme glügen in der letzten Nacht auf die Stadt und die Umgebung nieder. Hund sturmstürmten d Häuser stehen unter Wasser, an die hundert sind zerstört. Dreißig Menschen wurden getötet, ungefähr 30 schwer verletzt und 30 werden vermisst. Die Eisenbahnlinie Kobe-Schimonoseki ist unterbrochen. Zahlreiche Gebäude sind zu verzeichnen, ebenso wurden viele Brücken zerstört. Die Stadt gleicht einem See.

# Das Attentat auf Mussolini.

Das neue Attentat auf Mussolini verdient schon aus dem Grunde eine ernsthafte Beachtung, weil es sich diesmal nicht um die Tat eines Einzelnen, um das Verbrechen eines Wahnsinnigen handelt, sondern um ein Verbrechen, das nur politische Gründe hat. Noch ernster wird die Angelegenheit durch die Verhältnisse, die der Attentäter umgeben waren. Das ist offenbar im Auftrag der Freie Hand, die in der Hauptstadt des französischen Reiches eine sehr rege antiautoritäre Propaganda betreibt. Man kann sich vorstellen, daß diese neue Tat in Rom das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien nicht gerade zum Besseren geändert hat. Die Rede Mussolinis am Abend des Attentats weist auch zur Genüge darauf hin, daß man in Rom gefonnen ist, gewisse politische Konsequenzen aus dem Vorfall zu ziehen. Spanien, verdrängt über seine Niederlage im Völkerverbund, hat sich von Rom zurückgezogen. Mussolini richtet unentwegend Trübsal an die Ähren von Paris. Das ist ein Zusammenstoß von Ereignissen, die konkrete Konsequenzen haben können. Bei der Aussprache über die Langenfrage, die unbedingt bald kommen muß, wird sich zeigen, wie weit sie sich auswirken können. Dieses Recht gilt für alle Mitglieder des Völkerverbundes, also auch für uns.

Und nur um dieses Recht haben und müssen sich die Verhandlungen drehen, die jetzt in Genf begonnen haben. Um die Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Um nichts anderes. Die Besetzung am Rhein macht das Recht der deutschen Souveränität, das vom Völkerverbund garantiert wird, zur Farce. Also hat sie zu verschwinden. Für die Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über die deutsche Gebiete ist es ganz gleichgültig, ob die Stärke der Besetzung von 70 000 Mann auf 88 000 Mann herabgesetzt wird. Besetzung bleibt Besetzung, auch dann, wenn nur einige wenige Kruppenteile diese Fremdbesetzung ausüben. Diese Erkenntnis muß also auch die deutsche Forderung bedingen. Die totale Besetzung der Rheinlande, das heißt die Besetzung der Kontrollorgane in Deutschland, das müssen die nächsten Taten des Völkerverbundes sein. Wenn er überhaupt Gewicht darauf legt, daß seine Satzungen gewahrt werden. Wie können daher nicht glauben, daß der deutsche Vertreter im Völkerverbund sich auf die Verhandlung von Fragen einlassen wird, die wohl das Unrecht, das Deutschland angetan ist, etwas mildern, es aber im Grunde genommen bestehen lassen. Wie sagt doch Briand in seiner Friedensrede: „Fort mit den Maschinengewehren! Fort mit den Kanonen! Gut, Herr Briand, wie sind vollkommen Ihrer Ansicht, aber zunächst: fort mit den Kanonen am Rhein, fort mit den Maschinengewehren am Rhein! Wenn man Ausdehnung proklamiert, dann muß man auch den Willen dazu haben. Dann muß man auch bereit sein, aus diesem Willen zur Tat zu schreiten. Geredet ist jetzt genug worden. So laßt den Worten jetzt Taten folgen!“

## Rundgebungen für Mussolini.

× Rom. In allen Städten Italiens und in den Kolonien sind große Rundgebungen aus Freude darüber erfolgt, daß Mussolini der Gefahr entgangen ist. Alle sozialen Schichten nahmen daran teil. Die Rundgebungen sind ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

× Zwei Stattermeldung aus Rom zufolge hat sich herausgestellt, daß der Mann, der den Anschlag auf Mussolini

# Der neue Banddirektor.

Roman von Reinhold Dreman.  
(Nachdruck verboten.)

## 1. Kapitel.

Der erste Proturist der La Plata-Bank zu Buenos Aires, Georg Henninger, sah emsig arbeitend in seinem hinter dem großen Hauptkontor gelegenen Bureau. Er war gleich den meisten anderen Angestellten der von hamburgischen Kapitalisten gegründeten Bank ein Deutscher, und obwohl er kaum fünfundsiebzig Jahre zählte, gehörte er fast zu den ältesten Beamten des Instituts, in dem er seit dem Tage der Errichtung, also seit nahezu einem Jahrzehnt, arbeitete. Er war ein mittelgroßer, gut gebauter Mann, dem man es auf den ersten Blick anah, daß er seiner äußeren Erscheinung wie seinem körperlichen Wohlbefinden eine ganz besondere Sorgfalt widmete. Sein Gesicht konnte hübsch genannt werden, denn es hatte regelmäßige und intelligente Züge. Aber diese regelmäßigen Linien waren von einer Unweglichkeit, die an die Starrheit eines Wachstaples erinnerte, und der Umstand, daß seine Lider beständig tief gesenkt waren, gab seinem Blick etwas Bausendes und Verstehtes, das nicht angenehm wirkte. Er ließ sich nicht in seiner Tätigkeit unterbrechen, als einer der Buchhalter den Kopf zur Tür hereinsteckte, um zu melden, daß Sennor Manuel del Vasco ihn zu sprechen wünsche, und er sah noch immer nicht von dem angesagten Briefe auf, auch nachdem auf seine stumm besagende Kopfbewegung hin der Gemeldete eingetreten war.

Es war ein mit peinlichster Sorgfalt gehaltener, etwa fünfzigjähriger Herr von hohem Wuchs und unverwundbarem spanischem Typus. In sein dunkles, welliges Haupthaar mischten sich bereits zahlreiche silberne Fäden, während der modisch zugespitzte Vollbart, der ein intelligentes, scharf markiertes Gesicht von bräunlicher Hautfarbe umrahmte, noch von tiefem, glänzendem Schwarz war. Seine lebhaften Augen ruhten einige Sekunden lang erwartungsvoll auf dem Schreibenden; dann aber, als Henninger durchaus nicht Miene machte, von der Anwesenheit des Besuchers Notiz zu nehmen, sagte er mit vorförmlich gedämpfter, tiefer Stimme in spanischer Sprache: „Sie haben mir mitgeteilt, daß Sie mich zu sprechen wünschten. Nun wohl, ich bin, wie Sie sehen, zu Ihrer Verfügung.“ Henninger schaute bedächtig mit eleganten, zierlichen Schriftzügen die Firma der Bank und seinen Namen unter dem fertigen Brief, ehe er dem anderen sein Gesicht zuwandte und ihm Antwort gab.

„Sie haben, wie ich hoffe, unsere gestrige Beratung im Auge behalten, Sennor del Vasco. Ich weiß, daß die Annahme an den Direktor Straßendorf geschrieben hat, daß ich mich von Ihnen die ausdrückliche Befähigung erhalte, daß ihr Brief den zwischen uns vereinbarten Inhalt hatte.“

„Sie hat Ihren Entwurf wörtlich abgeschrieben und dem armen, jungen Manne das heimliche Verdictnis in aller Form aufgeschickt. Wir haben uns auch diesmal Ihrem Willen gefügt, aber die Verantwortung für die Folgen fällt allein auf Sie.“

Der Proturist hatte für die letzten Worte nur ein geringfügiges Kopfnicken. „Straßendorf empfing den Brief um drei Uhr und verließ gleich darauf die Bank. Ratschlich ist er bei Ihnen gewesen?“

Sennor del Vasco war an den Schreibtisch getreten, und seine, in seinen pergamentenen Handschuhen bedeckten Finger spielten nervös mit einem Stenogramm.

ausgesendet hat, solche Demonstrationen auszuüben hat. Er ist in der Richtung des Anstalts. Und in der Tat ist es nicht bloß ein Anstaltsbesuch, sondern befindet sich schon seit dem 1. Februar in Rom. Da anzunehmen ist, daß er das Verbrechen einer weiterverbreiteten Verwirrung ist, wurden zahlreiche Verhandlungen vorgenommen.

Nach einer Weile des „Montag“ soll der französische Gesandte in Rom im Auftrag der französischen Regierung bei Mussolini anfragen gegen den Artikel des „Signale d'Italia“ protestiert und der Erwartung Ausdruck gegeben haben, daß die italienische Regierung Maßnahmen ergreifen werde, um eine Überführung der öffentlichen Meinung in Italien zu verhindern.

## Politische Tagesübersicht.

Die Tage im britischen Weltkongress. Den Vätern zufolge haben alle Vorkonferenzen der Erbschaftsverordnungen es abgelehnt, dem Bergwerksverband Volkswirtschaftlichen Verbänden am Ende der Streitigkeiten im Kohlenbergbau auf nationaler Grundlage zu erteilen.

Frankreichs offizielle Mitteilung zur Verfestigung eines ehemaligen deutschen Offiziers. Das verbreitet folgende offizielle Mitteilung aus Kremsnach: Es ist eine Nachricht verbreitet worden, daß ein ehemaliger Oberst der deutschen Armee bei den Wandern der französischen Rheinarmee wegen Spionage verhaftet worden sei. Nach Erkundigungen an zuständigen Stellen kann dieses Gerücht in aller Form demontiert werden. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle keineswegs um Spionage, sondern lediglich um die Übertragung einer Verordnung des Hauptquartiers, wonach Deutsche ohne besondere Erlaubnis den Bewegungen französischer Truppen nicht folgen dürfen. Es besteht daher kein Grund, dem Vorfall die Bedeutung und Schwere beizumessen, wie das geschehen ist.

Deutsche Parlamentarier in Rumänien. Am Sonnabend ist in Giurgiu eine Gruppe deutscher Parlamentarier, die sich auf einer Balkanreise befindet, angekommen. Sie wurde von Vertretern der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie empfangen.

Überwindung des Täger Ehrenbürgerrechts an den Reichspräsidenten. In Dietramszell wurde Sonnabend mittag durch den Bürgermeister von Bad Tölz und die Mitglieder des Stadtrats dem Reichspräsidenten v. Hindenburg die Ehrenbürgerrechtsurkunde in feierlicher Weise überreicht.

Ulkswitz des deutschen Geschäftsträgers an Mussolini. Der deutsche Geschäftsträger hat dem Ministerpräsidenten Mussolini anlässlich des Scheiterns des Attentats die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Die Groß-Streicher wollen Max Oßla fort haben. Der Aufenthalt des früheren Kommunistenführers Max Oßla im Justizhaus Groß-Streich (Oberstieffen) hat den Groß-Streichern infolge der künftigen Kundgebungen der Kommunisten (sowie Ungelegenheiten gemacht, daß sie, wie man dem „B. T.“ meldet, in der letzten Stadtratsversammlung die kategorische Forderung stellte, Oßla in eine andere Strafanstalt zu überweisen.

Keine Erhöhung der polnischen Eisenbahntarife. Der Minister hat nach dem Geschehen einer Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhöhung eines Verkehrsministeriums an. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, von einer Erhöhung der Eisenbahntarife abzusehen.

„Ja. Er befand sich nach der Aussage der Dienerschaft in großer Aufregung und verlangte durchaus Isabella zu sprechen, da sie, wie er bestimmt wisse, um diese Zeit stets anwesend sei.“

„Sie hat ihn selbstverständlich nicht empfangen?“

„Nein — sie so wenig als Donna Maria, bei der er dann gemeldet zu werden wünschte. Man erzählt mir, daß er wie ein Berrichter im Park herumgelaufen und dann in hellem Jörn fortgeführt ist.“

„Gehr wohl! Bei seinem Temperament ließ sich ja erwarten, daß er es nicht gebulbig hinnehmen würde. Auch drinnen in seinem Bureau rennt er jetzt seit beinahe einer Stunde gleich einem eingescherten Tiger auf und nieder. Aber der Sturm wird sich schon legen. Es kommt nur darauf an, daß Sie ihm von Anfang an eine unangenehme Entscheidung folgen.“

„Aber Sie erwarten doch nicht etwa, daß ich jetzt zu ihm hineingehe?“

„Gewiß! Es ist der einfachste Weg, die Angelegenheit rasch zum Abschluß zu bringen. Da Sie ja doch morgen oder übermorgen geschäftlich mit ihm verkehren müßten, hätte das Versteckspiel ohnehin keinen Zweck. Fürchten Sie etwa, daß er Sie umbringen wird?“

Manuel del Vasco wies dieses Verbot mit einer stolzen Handbewegung von sich ab. „Ach, Torheit! Aber ich liebe solche bestigen Auseinandersetzungen nicht, zumal wenn ich in meinem Herzen von ihrer Notwendigkeit nicht überzeugt bin. Wie wichtig vor Ihrer Klugheit, Sennor Henninger, aber ich fürchte — ich fürchte, wir spielen diesmal ein gar zu gewagtes Spiel.“

Er befand sich offenbar in einer nichts weniger als bedäuglichen Stimmung, und ein Klang ernster Sorge war in seinen Worten.

Der Proturist aber erwiderte kalt: „Ich sagte Ihnen bereits, daß von einem Wagnis nicht die Rede ist. Sie haben diesen Straßendorf vollständig in der Hand, und er kann nicht das geringste gegen Sie unternehmen, ohne sich selbst zugrunde zu richten.“

„So sagten Sie allerdings schon gestern, aber Sie haben mich damit keineswegs vollständig beruhigt. Er lebt Isabella, und dieser unerwartete Bruch trifft ihn sehr hart. Ein Mensch in solcher Gemütsverfassung ist leicht zum Äußersten bereit. Wie nun, wenn er nicht davor zurückweicht, sich selbst zu opfern, nur um an Isabella und mir Rache zu nehmen?“

Henninger verzog die Lippen zu einem halben Lächeln. „Sie hatten also vollständig daran gedacht, Sennor del Vasco, ihn wirklich zu Ihrem Schwiegerohn zu machen?“

„Nein — keineswegs! Ich hatte Ihnen ja mein Wort versprochen, daß dies Verhältniß kein wirklich Ernstliches werden sollte, und ein del Vasco pflegt seine Versprechungen zu halten. Aber es kommt mir zu früh — ich bin dieses Mannes noch nicht sicher genug. Ein paar Wochen oder Monate hätten wir die Dinge schon noch gehen lassen können.“

„Sie müssen mir eben gestatten, darin anderer Meinung zu sein. Ich habe sehr triftige Gründe, das Ende dieser Komödie herbeizuwünschen. Schließlich ist Ihre Tochter doch auch nicht von Stein, und wir würden es eines Tages zu unserer Überraschung erleben können, daß sie Gefallen an der Sache fände. Da gilt es, zur rechten Zeit einen Nieten vorzuschlagen. Und ich wiederhole, daß Sie nicht das geringste zu fürchten haben. Straßendorf ist Ihnen auf dem verbotenen Wege so weit gefolgt, als daß es noch in seinem Verleben stände, umzutreten. Als Ihr Brum oder als Ihr Feind — er wird Ihnen

## Entscheidend für die Eisenbahner im Reich.

× Paris 12. Der Montagsabend des 12. Septembers für die Eisenbahner im Reich nahm gestern zur Entscheidung eine

Entscheidung zu, in der es unter anderem heißt: Reichsregierung und Reichstag haben wiederholt anerkannt, daß eine Klärung des Reiches zur Entscheidung der durch Verdrängung, Liquidation und friegerische Gestaltliche Verhältnisse besteht. Das Reich hat diese Entscheidungsmöglichkeit bisher in völlig ungenügender Weise erfüllt. Die Reichsregierung hat es trotz zahlreicher Eingaben bisher nicht für nötig gefunden, mit den Interessen-Vertretern auch nur in vorbereitende Verhandlungen über das endgültige Entscheidungsgesetz einzutreten. Wir verlangen, daß dies nunmehr unverzüglich geschieht, ferner daß Reichsregierung und Reichstag bei der endgültigen Entscheidung bis zum Äußersten die Klärung des Reiches den Beteiligten gegenüber erfüllen, und daß kein förmliches Interesse zurücktreten. Schließlich wird verlangt, daß ungenügende Mittelhandlungsarbeiten für die Not leidenden Handel- und Gewerbetreibenden und Angehörigen freier Berufs- und arbeiter-Berufen für die alten und gebrechlichen Vertriebenen zur Verfügung gestellt werden.

## Solcherhandlungen in der Metallindustrie.

× Berlin. Die Besprechungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie in Essen über die Lohnfrage sind ergebnislos verlaufen. Auf die Forderung einer 10prozentigen Lohnherabsetzung der Arbeitnehmer antworteten die Arbeitgeber mit der Forderung einer Lohnherabsetzung um 4 v. H. In der laufenden Woche werden neue Verhandlungen vor dem Reichsvereinsenden Schlichter für Rheinland und Westfalen stattfinden.

## Der deutschnationale Parteitag an den Reichspräsidenten.

× Köln. Der deutschnationale Parteitag in Köln hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt:

„Dem allverehrten Herrn Präsidenten des Deutschen Reiches, Reichherrn und Führer zu unvergänglichem Gedächtnis, dem Vorbild nie verlassender Pflichttreue, dem getreuen Ratgeber zu Einheit und Vaterlandstiebe, entbietet der deutschnationale Parteitag an deutschen Rhein christlich-vollen Gruß.“ Graf Wehner.

Der Herr Reichspräsident hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Dietramszell, 10. September. Den zum deutschnationalen Parteitag im befreiten Köln versammelten Männern und Frauen danke ich für die freundlichen Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen erfolgreich sein und zum Zusammenhau aller Deutschen zur weiten Volksgemeinschaft mit beitragen mögen.“

## Tagung der Deutschen Vorstandsbeamten.

× Köln. Der Verein für Private-Ökonomie Deutschlands hat jetzt seine Tagungswoche in Köln ab. Die Besetzung der Deutschen Vorstandsbeamten. Die beiden Vereine haben auf die Tagesordnung als wichtigsten Punkt die Verschmelzung beider Vereine gesetzt.

auch weiter zu Willen sein müssen, wenn ihm daran liegt, sich in seiner Stellung zu behaupten.“

„Und wenn ihm nun nichts mehr daran läge? Wenn er verzwweifelt genug wäre, unser Geheimnis preiszugeben?“

„Dann würde man ihn ins Gefängnis stecken, während sich für Sie doch wohl noch irgendwas ein Türchen zum Entschlüpfen fände. Unter allen Umständen ist er es, der am meisten zu verlieren hat, und Sie dürfen versichert sein, daß er sich dessen noch zu guter Stunde erinnern wird. Die Aussicht auf die Hand der Sennorita Isabella mag ein gutes Bedenkmittel gewesen sein, als es sich darum handelte, seine Bedenklichkeiten zu überwinden; jetzt aber, wo er durch andere und stärkere Fesseln an Sie geknüpft ist, dürfen Sie dies lästige Band gestroft zerreißen.“

Manuel del Vasco breitete Brust hob sich in einem schweren Atemzuge. „Was hilft es am Ende, darüber zu reden! Was einmal geschehen ist, läßt sich ja doch nicht mehr ändern. Und Sie haben recht, es wird am besten sein, gleich jetzt volle Klarheit zu schaffen. — Ich finde ihn also drüben in seinem Bureau?“

Henninger nickte bejahend. „Es scheint, daß er Ihren Besuch erwartet, denn er hat bereits wiederholt nach Ihnen gefragt. Und noch einmal — kein schwächliches Zurückweichen und keine halben Zugeständnisse mehr! Sie müssen Sorge tragen, daß er von heute an Ihr Haus nicht wieder betritt, und daß er sich jede Hoffnung auf Sennorita Isabella vergehen läßt. Lassen Sie sich jetzt von ihm einschüchtern, so haben Sie auf mich und meine Freundschaft nicht länger zu rechnen. Und ich denke, Sennor del Vasco, Sie sind nicht darüber im Zweifel, wer von uns beiden der wertvollere Bundesgenosse für Sie ist.“

„Ich wäre untröstlich, Sennor, wenn Sie meine Ergebenheit und die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung in Frage stellen könnten.“ versicherte der andere mit großer Bedächtigkeit. „Ich werde selbstverständlich auch weiterhin nach Ihren Ratschlägen handeln, wie ich es bisher stets getan habe.“

„Und nicht zu Ihrem Schaden, wie ich meine. — Aber gehen Sie jetzt! Ich werde mir erlauben, mich heute abend nach dem Befinden Ihrer Damen zu erkundigen, und bei der Gelegenheit mögen Sie mir über den Verlauf Ihrer Unterredung mit Straßendorf berichten.“

„Sie drücken sich die Hände, und Sennor del Vasco durchschritt das Hauptkontor mit so unbefangener Miene, als wäre zwischen ihm und dem Proturisten nur von den angenehmen Dingen die Rede gewesen. Es war auch gar nichts mehr von Erregung oder Bekommenheit in seiner Stimme, als er einen der jüngeren Buchhalter er suchte, ihn bei dem Herrn Direktor anzumelden. Und erst, als er eine Minute später seinen Fuß über die Schwelle des mit großem Durus ausgestatteten Direktionszimmers setzte, nahmen seine Züge wieder einen Ausdruck feierlichen Ernstes an.“

Mit einigen raschen Schritten eilte Paul Straßendorf, der Direktor der La Plata-Bank, auf ihn zu. Er war wohl noch um fünf oder sechs Jahre jünger als der Proturist, von starker Erscheinung und fast um einen Kopf kleiner als Sennor del Vasco. Sein Gesicht zeigte so unverkennbar die Spuren einer fürchtbaren seelischen Erregung, seine Lippen waren so farblos und seine Augen so dunkel umschattet, daß er ganz das Aussehen eines Kranken hatte.

Er wartete kaum, bis die Tür hinter dem Eintretenden zugefallen war, um ihm mit einer Stimme, die heiser und tonlos war vor mühsam verhaltenem Gelächter, zuzurufen: „Ach, gut, daß Sie endlich da sind, mein Herr

### Die Typhus-Erkrankungen in Hannover.

Nach einer telegraphischen Mitteilung der Regierung in Hannover betrug, wie aus dem Gesundheits-Bericht des Ministeriums mitgeteilt wird, am Sonnabend mittags die Zahl der Typhus-Erkrankungen 270, von denen bisher 2 tödlich verlaufen sind. Als Ursache der Erkrankung ist hauptsächlich die Infektion durch das bei Hannover mit Wasser versorgenden Wasserwerk anzusehen. Bereits vor mehreren Wochen wurde anlässlich zahlreicher, plötzlich auftretender Magen-Darmerkrankungen festgestellt, dass das Wasser dieses Werkes eine Zeit lang eine hohe Keimzahl aufwies. Aus Anlass dieser Erkrankungen wurde eine Reihe verlässlicher Brunnen aus der Verberleitung ausgeschaltet und für einwandfreie Funktion der bereits bestehenden Filterungsanlage Sorge getragen. Seitdem ist das Wasser der betreffenden Wasserleitung wieder einwandfrei. Das Gesundheits-Berichtsbüreau hat im Hinblick auf diese Verhältnisse die Verbanden für Wasser-, Boden- und Luftreinigung mit einer Nachprüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle beauftragt, die bereits vor einiger Zeit erfolgt ist. Die Verbanden haben die von der Regierung in Hannover getroffenen Maßnahmen in voller Umfänge geprüft. Obgleich es aber vor mehreren Wochen gleichzeitig mit dem Einbringen von Keimen, welche die Magen-Darmerkrankungen bedingten, auch ein Eindringen von Typhus-Bakterien in die Leitung erfolgt. Das Infektionsstadium, d. h. die Zeit von der Aufnahme der Infektionserreger ab, dauert bei Typhus ein bis drei Wochen. Infolgedessen kommt die vor mehreren Wochen erfolgte Infektion erst jetzt zum Ausbruch. Die eigentliche Infektionsquelle ist aber durch die bereits vor mehreren Wochen getroffenen Maßnahmen beseitigt, und es ist nicht anzunehmen, daß sich jetzt noch Keime in der Wasserleitung befinden. Immerhin muß mit weiteren Erkrankungen gerechnet werden, da es möglich und in gewissem Grade sogar wahrscheinlich ist, daß die Krankheitskeime vor einigen Wochen von zahlreichen Personen aufgenommen worden sind. Insbesondere muß auch mit Kontaktfällen gerechnet werden, d. h. mit solchen Erkrankungen, die durch Berührung mit den jetzt Erkrankten verursacht sind. Von den Behörden ist alles geschähen, um das Auftreten derartiger Kontaktfälle zu vermeiden. Soweit die Isolierungsmaßnahmen in den einzelnen Krankenhäusern nicht ausreichen, wird für Bereitstellung geeigneter Absonderungsräume in Schulen usw. Sorge getragen. Das Gesundheits-Berichtsbüreau hat zur Unterstützung der ärztlichen Medizinbeamten einen weiteren Medizinrat und zur Unterstützung des bakteriologischen Untersuchungsamts einen weiteren Bakteriologen sofort nach Hannover entsandt.

X Hannover, 12. Sept. Zur Typhus-Epidemie in Hannover wird uns auf Anfrage amtlich mitgeteilt, daß bis heute vormittag 500 Erkrankte verzeichnet werden, darunter sechs Todesfälle. Die Zahl der Erkrankten wird sich weiter erhöhen.

Berlin. (Sunkbruch nachm. 1 Uhr.) Die Zahl der Typhus-Erkrankungen in Hannover ist auf 527 gestiegen. Der U. S. zufolge sind 12 Fälle tödlich verlaufen. Eine dem Krankenhaus Siloah gegenüberliegende Schule wurde heute früh geräumt und für Krankenaufnahme eingerichtet. Es sollen ca. 300 Betten aufgestellt werden. Alle öffentlichen Badeanstalten in Hannover wurden geschlossen. Die

Stadt hat sich an die Untereinstellen Frankfurt, Kiel und Göttingen gewandt und von dort die Hilfe auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten erbeten. Auch geschickte Krankenschwestern sollen von außerhalb zur Hilfe herangezogen werden. Hannover. (Sunkbruch nachm. 2 Uhr.) Die Zahl der Typhus-Erkrankungen ist auf 550 gestiegen. 15 Todesfälle sind zu verzeichnen. Impfstellen stehen ab morgen für das Publikum zur Verfügung.

### Eisenbahnunfall bei Oepeln.

X Oepeln. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Strecke Oepeln-Carlshöhe ein Unfall verurteilt. Kurz vor Carlshöhe bemerkte der Lokomotivführer des Personenzuges 1209 eine Störung. Da sich beim Einlaufen in die Station Carlshöhe an der Maschine ein Schaden herausstellte, wurden die Schienen untersucht und festgestellt, daß an jener Stelle im Walde die Faseln von den Schienen gelöst und die Schienen gehoben worden waren. Man ist den Urtären bereits auf der Spur.

### Die täglichen Autounfälle.

Wie der „Montag“ aus Gardelegen berichtet, ereignete sich am Sonntag nachmittag zwischen den Ortsteilen Dölse und Salchow ein schwerer Autounfall. Ein Dr. Bauer aus Salchow, der sich mit seiner Familie auf der Fahrt durch die Böhlinger Heide befand, verlor beim Bahnen von Salchow auf der Chaussee die Steuerung und der Kraftwagen überstürzte sich. Die Gattin des Dr. Bauer und seine Tante wurden sofort getötet, Bauer selbst wurde sehr schwer verletzt, während ein 12-jähriges Kind mit leichten Verletzungen davon kam. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert.

### Zwei Todesopfer einer Autofahrt.

X Berlin. Nach einer Meldung des „Montag“ ereignete sich am Sonntag zwischen Fürstberg und Wessenberg ein schwerer Autounfall, bei dem zwei Todesopfer forderte. Infolge eines Heberbruchs verlor der Fahrer des mit vier Personen besetzten Wagens die Gewalt über das Fahrzeug, das gegen einen Baumstamm fuhr und über diesen hinweg in einen mit Wasser gefüllten tiefen Graben stürzte. Zwei Insassen, ein Kaufmann aus Hamburg und ein Architekt aus Altona, ertranken. Die Frau des Architekten und der Fahrer des Wagens, ein Ingenieur aus Altona, erlitten schwere Verletzungen.

### Windhose bei Rauen.

Am Sonntag morgen zwischen 2 und 3 Uhr wüthete ein Windhosensturm in der Gegend der Großmünsterkation Rauen, der beträchtlichen Schaden anrichtete. In der Stadtort wurde eine ganze Anzahl etwa 100 Jahre alter Eichen und Kiefer hohe Ästern entzwickelt. Die Fernspretleitungen wurden unterbrochen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. In der Großmünsterkation selbst hat der Sturm keinen Schaden angerichtet.

### Eine fürchterliche Familientragödie.

Wittenburg. Am Sonnabendmorgen kurz nach 6 Uhr hat, wie wir bereits kurz berichtet haben, der Landwirt Oskar Dieke in der Bahiger Straße 24 seine Frau Maria geb. Gause, seine 21-jährige Stieftochter Gertrud Eitling und seinen 13 Jahre alten Stiefsohn Gerhard Eitling erschossen und sich nach der grausigen Tat selbst erschossen. Der Grund zu der fürchterlichen Tat ist in trübem Familienverhältnisse zu suchen. Das Verhältnis folgte sich so zu, daß Frau Dieke an eine Scheidung dachte und die dazu nötigen Schritte unternahm. Als der Gemann davon hörte, bemächtigte sich seiner große Erregung, die zu dem besagten Mord führte. Der Nordkommission hat sich ein fürchterlicher Anblick. Vor ihrem Bett lag die 21-jährige Gertrud mit zertrümmertem Schädel. Der Stiefvater mußte sie aus dem Schlaf gerufen, sie mit seinen Fingernägeln zu Boden gedrückt und ihr die Pistole direkt an den Kopf gehalten haben. In der Küche fand man den Schulknaben Gerhard. Er hatte beim Morgenkaffee gelesenen, fertig zum Schulgang, als ihn die tobbringende Mordtat traf. Er atmete noch, als die Wollgeiß ihn aufhob, verlor aber kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus. Frau Dieke lag im Verbleich mit durchschossenen Kopf. Die selbst fand die Leiche im Schweinestall tot in einer Futterkrippe liegend; er hatte sich eine Kugel durch die rechte Schläfe gelagert. Im Schlafzimmer des Ehepaares ruhte sanft schlafend in seinem Kinderbettchen der dreijährige Harry. Die fürchterliche Tat war dem Rindergemüt unbeachtet geblieben. Dieke hatte schon früher bei seinen Drohungen geäußert, daß er den Kleinen verschonen wollte, wenn einmal etwas passierere würde.

### Schweres Brandunglück.

X Wetzlar. In der Gemeinde Gemeinwirth (Magistratsbezirk Münster) ereignete sich nachts eine schwere Brandkatastrophe. Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand auf dem Areal eines Landwirts ein Brand, der in kurzer Zeit Wohnhaus, Scheune und Stallungen vernichtete. Die im Schlafe liegenden Bewohner wurden erst durch Rufe der herbeigeeilten Nachbarn geweckt und auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Während es dem Ehepaar und sechs Kindern gelang, sich zu retten, kamen drei Kinder im Alter von 6, 7 und 12 Jahren in den Flammen um. Ein Knabe konnte sich durch einen Sprung aus einem Fenster des zweiten Stockes retten; ein zweites Kind, das in der abgedrannnten Scheune geschlafen haben soll, wird noch vermisst. Die drei Kinder fand man am Morgen vollkommen verfault auf. Von den Nachbarn konnte das meiste Vieh und ein Teil des Mobiliars gerettet werden, während sämtliche Ackergeräte ein Raub der Flammen wurden.

### Die Volksabstimmung in Spanien.

X Paris. Nach einer Blättermeldung aus Madrid übersteigt die Zahl der Personen, die sich bis gestern für das Regime Primo de Rivera ausgesprochen haben, alle Erwartungen der offiziellen Presse. — Nach einer Meldung des „Matin“ aus Penedas soll die Volksliste in Barcelona eine Reihe von Verurteilten, die öffentlich für Stimmenthaltung bei dem Wahlrecht eingetretten sind, verhaftet und mit einer Geldstrafe von je 500 Peseten belegt haben. Der Klerus soll nunmehr alle Gläubige aufgefordert haben, das Manifest der patriotischen Union zu unterzeichnen.

Del Vasco! Wahrhaftig, es war die höchste Zeit! Aber ich wußte es ja, daß Sie kommen würden — daß Sie kommen müßten, um mir zu sagen, dies alles sei nur eine Täuschung, ein abstrusches Mißverständnis! Der Brief da — und er ist ein ganz gerinnliches Blatt aus der Brusttasche seines Rockes — ist gewiß nichts, als ein schlechter Scherz; man hat ihn geschrieben, um mich aus irgendeiner unbegreiflichen Ursache aus die Probe zu stellen! Reden Sie — reden Sie schnell, denn Sie sehen, ich bin nahe daran, über all diesem Unbegreiflichen den Verstand zu verlieren!

Mit einer beschwichtigenden Gebärde erhob der Argentinier die Hand. „Ruhe, mein lieber, junger Freund, Ruhe! Ich bitte Sie vor allem dringend —“

„Bitten Sie mich um nichts, sondern antworten Sie mir klar heraus: Ist dies Späß oder Ernst — Traum oder Wahrheit? Ich bin nicht aufgeregter, Rätsel zu lösen!“ „Sie konnten wohl nicht darüber im Ungewissen sein, verehrter Herr Direktor, daß man in so wichtigen Dingen keinen Späß treibt, und daß ein Brief, wie der meiner Tochter, nur ernsthaft gemeint sein kann. Es war ihr sehr schmerzhaft, sich in diese Notwendigkeit versetzt zu sehen, aber Sie dürfen mir glauben, daß es keine andere Möglichkeit mehr gab, und Sie werden bald zu der Erkenntnis gelangen, daß es so am besten war auch für Sie.“

Strahlendorf hatte ihm mit seinen brennenden Augen ins Gesicht gestarrt, als ob er ihm die Worte von den Lippen reißen wollte. Nun lachte er kurz und schnellend auf, und indem er sich von ihm abwandte, schweberte er den in einen Knäuel zusammengedrückten Abgedruckten in eine Ecke des Zimmers.

„Also Wahrheit! — Man hat ein frevelhaftes, schändliches Spiel mit mir getrieben! Aug und Trug war alles — Ihre sogenannte Freundschaft wie Jhabellas angebliche Liebe! Ich habe es manchmal dunkel geahnt. Aber ich habe mich mit allen Kräften dagegen gewehrt, wenn der entsetzliche Argwohn an mich heranischleichen wollte. Es war ja auch nicht zu fassen — nicht auszudenken! Und wenn ich an diese Augen, diesen Mund, diese Stimmendeute — dann will es mir noch jetzt nicht in den Sinn, daß alles, was sie mir hundertmal gelobt, nur Lüge und Heuchelei gewesen ist. Nein, nein, Sie sind ein Schandding! Sie haben einen grausamen Zwang auf Jhabella ausgeübt, oder Sie haben sie eben so nichtswürdig hintergangen wie mich!“

Manuel del Vasco nahm die Miene eines tiefgetriebenen Mannes an. „Ich will diese beschuldenden Worte Ihrer Aufregung zugute halten,“ sagte er mit mildem Ernst, „aber ich muß Sie ermahnen, sich zu mäßigen, wenn Sie nicht wollen, daß ich diese Unterhaltung abbreche. Ich habe so wenig einen Zwang auf meine Tochter ausgeübt, als es mir eingefallen ist, jemand zu hintergehen. Sie selbst waren es, der durch seine törichten Überstürzungen nach und nach die Zuneigung in Jhabellas Herzen erstickt und schließlich zu diesem Mißverständnis gezwungen hat.“

„Ich war es also — ich? Ja, was habe ich denn so Ungehöriges getan? Daß ich es nicht ruhig ansehen wollte, wenn meine Braut sich von all diesen leichtfertigen, gewissenlosen Herrchen, die als angebliche politische Größen in Ihrem Hause verkehrten, dem Hof machen ließ, und daß sie mit ihnen in einer, nach meinen Begriffen, höchst unglücklichen Weise verkehrte — war es nicht mein gutes Recht?“

„Sie verzeihen es mir, mein verehrter Freund, daß wir hier nicht in Ihrem bewußten Bewusstsein sind, und daß für uns andere Gesichtspunkte Geltung haben, als für

Ihre Bandmännchen. Und diese jungen Politiker, die Sie mit einer so wegwerfenden Äußerung abtun, sind die Blüte unserer Nation — sie repräsentieren die Zukunft unserer glorreichen Republik!“

Der Banddirektor unterdrückte ihn durch eine ungeduldige Bewegung. „Meinetwegen! Ich gönne Ihrer glorreichen Republik diesen würdigen Nachwuchs von Herzen. Aber es handelt sich hier nicht um ihn, sondern um die empörende Tatsache, daß Sie mein Lebensglück zum Gegenstand einer erbärmlichen Spekulation gemacht haben! Alles, was in Jhabellas Brief steht und alles, was Sie mir da sagen, sind ja nur jämmerliche Vorwände. Sie haben sich nicht einmal bemüht, einen halbwegs stichhaltigen Grund für die Aufhebung meines Verhältnisses mit Ihrer Tochter zu erfinden — wahrscheinlich, weil Sie der Meinung waren, daß es dessen nicht mehr bedürftig. Ich habe mich in der Verblendung meiner Leidenschaft hinreißen lassen, Ihnen mein kostbares Bestreben, meine Ehre, zu opfern. Ich bin in einer schwachen Stunde Ihr Mitschuldiger geworden, und mit teuflischer Schlaubei haben Sie mich von da an Schritt für Schritt weiter mit sich hinabgezogen in Schuld und Verbrechen. Nun aber glauben Sie, mich ganz in Ihrer Gewalt zu haben. Nun bedurfte es des Ritters nicht mehr, der nur dazu bestimmt gewesen war, den arglosen, törichten Fremdling in das verhängnisvolle Netz zu locken! Oh, ich durchschaue Sie bis auf den Grund Ihrer Seele, und Ihr Charakter liegt in seiner ganzen Niedrigkeit offen vor mir da.“

Senor Manuel del Vasco richtete sich hoch auf. „Ich sollte Ihnen eigentlich sehr böse sein wegen all der höflichen und höchst ungerathenen Dinge, die Sie mir da gesagt haben,“ versetzte er würdevoll, „aber ich sehe ja, daß nur Ihr jugendliches Ungefall Sie fortreibt, und daß Sie in diesem Augenblick wirklich der Meinung sind, es sei Ihnen ein großes Unglück widerfahren. Darum, mein verehrter junger Freund, wollen wir nicht um Worte rechten. Sie werden bald genug selbst einsehen, daß wir beide durch die Umstände darauf angewiesen sind, gute Freunde zu bleiben, auch wenn ich zu meinem schmerzlichen Bedauern Sie nicht als Schwiegerohn umarmen kann. Jhabella hat aus eigener, freier Entscheidung ihr Wort zurückgefordert. Sie werden gut tun, mein teuerster Senor, sich in das Unabänderliche zu fügen.“

„Das heißt also, Sie verweigern mir auch eine letzte Unterredung mit Jhabella?“

„Ich vermag nicht einzusehen, was mit einer solchen Auseinandersetzung, die ja nur neue Aufregungen in ihrem Besitze haben könnte, für Sie oder für meine Tochter gewonnen wäre. Sie selbst wünscht Ihnen vorläufig nicht mehr zu begegnen.“

Eine Sekunde lang starrte Strahlendorf den Argentinier wie geistesabwesend an, dann kehrte er sich von ihm fort und trat an das Fenster.

Lange blieb es still zwischen ihnen, bis der Banddirektor, das Gesicht immer noch der Straße zugewandt, in eigentümlich verändertem, scheinbar ruhigem Tone sagte: „Haben Sie mir sonst noch irgendeine Mitteilung zu machen, Senor del Vasco?“

„Eigentlich nicht,“ war die zögernde Erwiderung. „Wir sind vielmehr beide nicht in der rechten Stimmung, aber unbedeutende geschäftliche Angelegenheiten zu verhandeln.“

„Wenn Sie nicht sehr dringend sind, dürfte es allerdings besser sein, Sie zu verabschieden. Ich will Ihre kostbare Zeit also nicht länger in Anspruch nehmen — um so

weniger, als auch die meinige knapp bemessen ist. Adieu Sie wohl!“

Senor del Vasco schloß sich durch diese Veränderung in dem Benehmen des jungen Mannes offenbar sehr erleichtert. Er gab mit einigen verbindlichen Worten seinen Zuversicht Ausdruck, daß zwischen ihnen schließlich doch alles beim alten bleiben werde, und zog sich, da er keine Antwort mehr erhielt, mit einer artigen Verbeugung zurück.

Etwa eine halbe Stunde später trat der Banddirektor in das Cabinet des ersten Proturisten. Er sah auch sehr noch sehr bleich aus, aber er war doch vollkommen gefaßt und in seinem Benehmen verriet sich nichts mehr von jener leidenschaftlichen Erregung, die ihn während der Unterredung mit del Vasco beherrschte hatte.

„Ich hoffe, lieber Herr Kollege, daß Sie ein paar Minuten für mich übrig haben,“ wandte er sich an Henninger, der ihn sehr höflich und in der ehrerbietigen Haltung eines Untergebenen empfangen hatte. „Ich sehe mich nämlich plötzlich genötigt, eine Reise anzutreten, deren Dauer sich in diesem Augenblick noch nicht bestimmen läßt, und Sie werden die Güte haben müssen, mich während meiner Abwesenheit zu vertreten.“

Der Proturist gab durch eine leichte Bemerkung zu erkennen, daß er dagegen nichts einzuwenden habe, aber er fragte so wenig nach dem Ziel der erwähnten Reise als nach den Ursachen, die sie so plötzlich notwendig gemacht hatten.

„Außerdem,“ fuhr Strahlendorf fort, „habe ich noch eine andere Gefälligkeit von Ihnen zu erbitten. Ich wünsche unserem Verwaltungsrat in Hamburg einige vertrauliche Mitteilungen von höchster Wichtigkeit zu machen, und es liegt mir außerordentlich viel daran, daß der betreffende Brief nicht etwa durch irgendwelche Zufälligkeiten verloren geht. Da unser Postdampfer erst übermorgen abgeht, und ich den Antritt meiner Reise nicht bis dahin aufschieben kann, möchte ich den Brief und die Schriftstücke, die ihm beigelegt werden sollen, heute abend in Ihre Hände legen. Haben Sie also die Güte, sich gegen zehn Uhr noch einmal herzubemühen. Ich hoffe, bis dahin alles aufgearbeitet zu haben, was vor meiner Abreise notwendig noch erledigt werden muß.“

„Ich bin selbstverständlich ganz zu Ihren Diensten, Herr Direktor! Was Sie da von mir verlangen, sind ja keine Gefälligkeiten, sondern Obliegenheiten meiner Stellung, die ich ohne weiteres zu erfüllen habe.“

„Ich möchte nicht, daß Sie es so auffassen,“ sagte Strahlendorf nach einem kurzen Zögern. „Wenn es sich um geschäftliche Angelegenheiten handelt, so sind Sie doch von einer so besonderen Art, daß es mir lieb wäre, wenn ich in Ihnen nicht nur den Kollegen, sondern auch den Freund sehen dürfte. Wir sind uns während unserer gemeinsamen Tätigkeit persönlich nicht so nahe gerückt, als es wohl hätte geschehen sollen, aber Sie dürfen sich verleicht halten, daß ich Sie stets aufrichtig geschätzt habe. Ich beklage es, daß wir einander nicht besser kennen gelernt haben. Vielleicht wäre mir manche trübe Erfahrung und manche schwere Enttäuschung erspart geblieben, wenn ich mich von Ihrer reiferen Menschenkenntnis in meinen Privatangelegenheiten ebenso hätte beraten lassen, wie in geschäftlichen Dingen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Direktor! Aber ich habe keinen Anspruch auf besondere Anerkennung; denn ich tat niemals mehr als meine Pflicht.“

## Demokratische Kandidatenliste.

Der Wahlkreisverband Ostpreußen der Deutschen Demokratischen Partei nahm am 11. September in einer Vertreterversammlung unter dem Vorsitz von Finanzminister Dr. Debus zur Frage der Kandidatenaufstellung für die Landtagswahl Stellung. Die bisherigen Abgeordneten Finanzminister Dr. Debus und Syndikus Prof. Dr. Kuhn wurden unter großem Beifall der Versammlung für die erste und zweite Stelle der Wahlkreisliste einstimmig wiedergewählt. Die weiteren Stellen der Wahlkreisliste wurden in folgender Reihenfolge besetzt:

3) Frau Dr. Ullrich-Beil, Dresden; 4) Stadtverordneter Wilhelm Knaus, Jittau; 5) Bundesdirektor Hugo Schubert, Dresden; 6) Malermeister Oslaw, Freital; 7) Dr. med. Weill, Sebnitz; 8) Gewerkschaftsleiter Döhler, Reichen; 9) Gewerkschaftsleiter Weier, Jittau; 10) Elektrizitätswerksdirektor Hübner, Dippoldiswalde; 11) Bäckermeister Kuhn, Kleinröhrsdorf; 12) Berufsschullehrer Ledebert, Sebnitz, Dresden; 13) Fabrikbesitzer Rudolph, Waldorf.

Die Vertreterversammlung sprach sich erneut für die Schaffung einer Landesliste aus, für die die Wahlkreisliste mit der Abänderung gelten soll, daß der Frauenkandidatur die vierte Stelle der Landesliste vorbehalten bleibt. Dem bisherigen Abgeordneten Walter Wehrmann, der infolge der Übernahme der Leitung des Schwefelbauwerks Karsdorf eine Wiederwahl abgelehnt hatte, sprach der Vorstand für seine verdienstvolle Tätigkeit den Dank der Partei aus, dem sich die Versammlung mit lebhaftem Beifall anschloß.

## Mordanklage gegen die Zeiserder Täter.

Wie verlautet, ist als Ergebnis des Lokaltermins bei Zeiser das Vorverfahren gegen die Täter Schlegler und Weber, das bisher wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes geführt wurde, auf Mord ausgedehnt worden. Der Verlauf des Lokaltermins hat ergeben, daß sich die beiden Verdächtige über die Folgen ihres Beginns vollkommen im Klaren waren.

## Vermischtes.

Die Explosion auf der Gieswäher Steinkohlengrube. In der bereits gemeldeten Explosion auf der Gieswäher Steinkohlengrube teilte die Kohlewärter und Chemische Fabriken Aktiengesellschaft, Berlin, zu der die Grube gehört, mit: Die Explosion erfolgte in der vergangenen Nacht in einer Kälteanlage der Kaserne. Von der Belegschaft wurden zwei Mann getötet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Betriebsführung dürfte in einigen Tagen behoben sein.

Feuergefecht zwischen Einbrechern und Polizei in Essen. In der Sonnabend-Nacht überfiel eine Polizeistreife in einem Schuhgeschäft mehrere Einbrecher, die sofort ein lebhaftes Feuer auf die Beamten eröffneten, das von diesen erwidert wurde. Hierbei wurde ein Einbrecher erschossen und ein Polizeiwachmeister schwer verletzt. Zwei verdächtige Personen wurden festgenommen.

Zusammenstoß mit der Polizei in Dortmund. In der Nacht zum Sonntag wurden Beamte einer Polizeiwache in Verlaufe einer Schlägerei von der Menge tätlich angegriffen. In der Notwehr mußten sie blutig stehen. Dabei erhielt ein Arbeiter einen Stich in die Brust, der seinen Tod herbeiführte.

„Nur wir wollen uns jetzt nicht mit artigen Redensarten aufhalten, mein lieber Henninger! Ich kann mich in diesem Augenblick nicht so rückhaltlos ausdrücken, als ich es möchte; heute abend jedoch wird Ihnen alles klar werden. Es ist möglich, daß Sie mich selbst nicht mehr antreffen. Aber Sie werden in diesem Fall auf meinem Schreibtisch außer dem bereits erwähnten Briefe auch ein für Sie bestimmtes Schriftstück vorfinden, das Ihnen alle nützlichsten Aufklärungen gibt. Wenn Sie es gelesen haben, werden Sie erkennen, von wie großer Bedeutung namentlich die Ratsschläge sind, die ich Ihnen in bezug auf Ihr ferneres Verhalten gegen eine gewisse, mit anderer Bank bisher engverbundene Persönlichkeit zu erteilen gedenke. Also pünktlich um zehn Uhr, nicht wahr?“

„Ich werde mit dem Glodenschlage zur Stelle sein.“ Strahlendorf reichte dem Profuristen die Hand. „Ich sante Ihnen, denn ich weiß, daß ich die Angelegenheit, die mir so sehr am Herzen liegt, keinen zuverlässigeren Händen übergeben kann, als den Ihrigen. Aber ich möchte Ihnen gern jede überflüssige Unbequemlichkeit ersparen. Sie wissen, daß mein Arbeitszimmer außer dem Zugang zum Haupttor noch einen zweiten von der Straße her hat, und ich bitte Sie, diesen zu benutzen. Hier ist der Schlüssel für den Fall, daß Sie die Tür bereits verperrt finden sollten. Ist es mir möglich, so werde ich Sie erwarten — sollte ich aber durch zwingende Umstände daran verhindert sein, so bitte ich Sie, mir während meiner Abwesenheit ein freundliches Gedenken zu bewahren.“

Henninger, der seinem Vorgesetzten gegenüber von einer merkwürdigen Schweigensart und Zurückhaltung zu sein schien, beschränkte sich auch jetzt auf eine stumme Verbeugung. Sein Gesicht war während der ganzen Dauer des Gesprächs so unbeweglich geblieben wie das Antlitz einer Puppe, und die selbstverständliche Strahlendorfs, die doch sicherlich jedem anderen Anlaß zur Verwunderung und zu allerlei bedenkliehen Vermutungen gegeben haben würde, hatte ihn offenbar nicht im mindesten befreundet. Er nahm nun auch den dargelegten Schlüssel entgegen, ohne daß sich auch nur das leiseste Ersauern in seinen Zügen gespiegelt hätte.

Aber als Strahlendorf ihn dann verlassen hatte, als er sich allein und ganz unbeobachtet wußte, da flammte es in seinen bisher so müden und gleichgültig blickenden Augen auf, da richtete er sich aus seiner nachlässigen Haltung straff empor, und während er sich in allen Gelenken rechte wie jemand, der eben eine schwere, anstrengende Arbeit verrichtet hat, verzog er die schmalen Lippen zu einem Lächeln, das sein Gesicht für eine Sekunde in ein höchst widerwärtiges verwandelte.

Von den Kirchtürmen der argentinischen Hauptstadt herab ertönte eben der Schlag der zehnten Stunde, als Henninger pünktlich, wie er es versprochen hatte, an der kleinen Seitentür des Bantgebäudes in der Calle San Martin erschien. Das Pförtchen war verschlossen, und der Profurist zögerte eine Weile, ehe er sich des mitgebrachten Schlüssels bediente. Dann aber, nachdem er einen Blick zu den erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes emporgeworfen, ließ er ihn mit einem energischen Ruck in das Schloß, indem er vor sich hinmurmelte: „Und wenn er es getan hätte — was weiter! Man wird nicht gleich an dem Antlitz sterben.“

Henninger stieg die schmale Nebentreppe empor, durchschritt ein erleuchtetes Vorgemach und klopfte an eine Tür.

Ein schwerer Verkehrsunfall. Im Norden Berlins geriet ein Lastkraftwagen, der einem entgegenkommenden Fußwerk ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und fuhr in eine Gruppe spielender Kinder hinein. Ein 11-jähriger Knabe wurde sofort getötet. Zwei andere Kinder wurden schwer verletzt.

Ein Auto von einem Juge überfahren. Gestern nachmittag wurde auf der Straße Gammern-Bobward an einem schrankenlosen Eisenbahnübergang ein mit lebenden Personen besetztes Auto von einem Personenzug überfahren. Ein Dr. Jakob aus Kreuznach wurde getötet, zwei Personen schwer und drei Personen leicht verletzt.

Das Großfeuer in Ranke. Gestern vormittag ist in der Nähe von Ranke bei Bernau, wo eine große Scheune mit Erntevorräten abbrannte, auf dem Gute Hellmühle der Frau des Kommerzienrates Friedländer-Friedl ebenfalls eine Scheune mit Erntevorräten bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Als Entstehungsbursache des Brandes in Ranke wird Brandstiftung angenommen. Zwei Schmitter aus Landsberg an der Warthe sind unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden.

Genickstarre in Bremerboerde. Gestern wurde hier in zwei Fällen Genickstarre festgestellt. Die Erkrankten wurden in der Isolierbaracke des Kreisrathshauses Bremerboerde untergebracht. Umfassende Maßnahmen gegen eine Ausbreitung der Krankheit sind getroffen.

Ein Auto in den Kanal gefahren. Heute früh gegen 4 Uhr fuhr in Berlin eine Kraftwäglein am Bahnhofsplatz Ede Genthiner Straße in den Landwehrkanal. Der Fahrer wurde gerettet, das Auto von der Feuerwehr herabgehoben. Das Unglück soll auf Steuerdefekt zurückzuführen sein.

Ein Meeresbewohner im Rhein. Im Valenarar Rheinarm hält sich wie aus Niederwertig gemeldet wird, seit längerer Zeit ein ungewöhnlich großer Fisch, ein etwa 1,60 Meter langer Stör, auf, der unter dem dortigen Fischbestand großen Schaden anrichtet. Trotz aller Bemühungen war es bis jetzt nicht möglich, den Meeresbewohner zu erlegen.

Schneehalbidriger Brandstifter. In Borr im Rheinland brannten in der Nähe des Friedhofes zwei Fruchtweiser ab. Sie bargen das Ertragnis von 30 Morgen Weizen und Dinkel. Als Brandstifter wurde ein 6½-jähriger Junge ermittelt, der sich Streichhölzer verschafft hatte und ein „Feuerchen“ machen wollte.

Ucht Erwerblose als Lotteriegewinner. Ucht Erwerblose in Jreheim, die zusammen in der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie spielten, gewannen 10 000 RM. So glücklich wie der Handwerksbursche Schöber, der die für die Benennung der Urheber der Zeiserder Eisenbahnkatastrophe ausgelegten 27 000 RM. erhält, werden sie ja nicht sein, aber immerhin sich ihres Glückes freuen.

Eine Ochsenflucht. In Wendorf i. Rhld. trieb sich ein junger, kräftiger Ochs auf dem Wege zum Schlachthaus los und rannte in tollen Sätzen davon, die Rehger ihm nach. Wühlisch blieb das wütende Tier vor dem Ausgang zu einer Konditorei stehen, ein kurzes Besinnen und dann stürzte es die Treppe hinauf und in das Gastzimmer hinein. Zum Glück besand sich niemand darin; denn der rabiate Gast verstrümmerte alles, was ihm im Wege stand. Dann stürzten die Spiegelgehenden und der widerstandsfähige Bierbeuge genoss vom ersten Stock aus die Aussicht. Nur mit allergrößter Mühe konnte er

von drinnen wurde ihm keine Antwort zuteil, und es blieb ganz still, auch als er zum zweiten und dritten Male gepöcht hatte. Es war das Arbeitsgemach des Banddirektors, das sich vor ihm aufbot.

Beim ersten Blick hätte der Eintretende versucht sein können, zu glauben, daß Paul Strahlendorf mitten in seiner Arbeit von der Müdigkeit überwältigt worden sei; denn er lag gleich einem Schlafenden in seinen Schreibstühl zurückgelehnt. Der Kopf war nach hinten auf die Lehne gesunken, und das Licht der über ihm brennenden Gaslampe fiel hell auf das farblose, doch vollkommen ruhige Antlitz. Aber es beleuchtete auch den unheimlichen, schwarzen Fleck an der rechten Schläfe und die kleine, fast kreisrunde Wunde, von der sich ein schmaler Streifen geronnenen Blutes über die Wange hinabzog — es glitzerte in den weit geöffneten, starren, verlassenen Augen, und es ließ den Lauf des Revolvers, der neben der schlaff herabhängenden Hand des Toten auf dem Teppich lag, in matten, metallischem Glanze schimmern. Unschlüssig war Georg Henninger auf der Schwelle stehen geblieben, aber sein Zögern war nicht von langer Dauer. Noch einmal streifte sein Blick kalt und prüfend über den Regungslosen hin, dann ging er an ihm vorbei zu dem Schreibtisch und begann die auf der Platte liegenden Schriftstücke einer genauen Musterung zu unterziehen. Einige der verschlossenen und versiegelten Briefe, mit deren Abfassung der Selbstmörder allem Anschein nach seine letzten Lebensstunden verbracht hatte, verbarg er in der Brusttasche seines Ueberrockes, und erst, als er vollkommen gewiß sein konnte, daß nichts Bedeutsames mehr seiner Aufmerksamkeit entgangen war, drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel, die den im Hause wohnenden Pförtner der Bank alarmieren sollte.

### 2. Kapitel.

Dampf dröhnend rollte der Donner eines Kanonenschusses über die weite Wasserfläche des „Silbernen Stromes“, des mächtigen Sa Plata, dahin. Ein leichtes Erzittern ging durch den gewaltigen Schiffstiel des Auswandererdampfers, an mit weithin vernehmlichem Kettengerassel sanken die beiden Anker in die Tiefe. Die wochenlange Seefahrt der „Italia“ war zu Ende; denn der dunkle Streifen, der sich weit in der Ferne als ein unbestimmtes Etwas aus den Schleiern des verhüllenden Morgennebels hob, war das ersuchte Ziel der Reise, die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Was sich von Passagieren an Bord des Dampfers befand, stand dicht gedrängt auf der jenem dunklen Streifen zugewehrten Seite des Verdecks. Fast auf all den Hunderten von Menschengestirten, die seitdem bleich erschienen in dem satten Lichte des anbrechenden Tages, lag ein Ausdruck erwartungsvoller Spannung; denn die meisten der Ankömmlinge gingen ja einem neuen Leben, einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegen, und es war wohl kaum einer unter ihnen, dessen Herz nicht höher geschlagen hätte beim Anblick jenes unbekannten Landes, darin er schneller als in der fernern Heimat die heiß umwordenen Güter des menschlichen Lebens, das Glück und den Reichtum, zu erlangen gedachte.

Fast an der äußersten Spitze des Schiffes lehnte mit über der Brust verschränkten Armen ein junger Mann von hohem, weit über das Mittelmaß hinausragendem Wuchs an dem Deckgeländer. Während die übrigen Passagiere fast ausnahmslos den italienischen Typus anwiesen, konnte man beim Anblick dieses jungen Mannes...

zum Verlassen des Totals bernahme werden, um nur an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.

Verbotenes Konzert. In Frankfurt ist das angelegte Konzert des russischen Weigers Soarmus vom Bürgermeisterrat unter Hinweis auf die von Soarmus verabschiedlich bei seinen Konzerten betriebene Sozial-Propaganda verboten worden. Soarmus war seinerzeit auch in München das Konzerte unterlag worden.

Ein achtzig Todefall der Hallenberger Bildergalustagen. Die Bildergalustagen in dem Hallenberger Kinderheim haben ein weiteres Todesopfer gefordert. Im Eberstädter Krankenhaus ist die Schwester Käthe Nagel gestorben. Den Bildergalustagen sind nunmehr acht Menschen, sieben Schwestern und der Gärtner des Heimes zum Opfer gefallen.

Eine Erfindung. Der Sommerer Frode Steffen in Apenrade hat einen von ihm erfundenen Schrank mit Einrichtung zum Präservieren von Eiern zum Patent angemeldet. Der Schrank ist so eingerichtet, daß die Eier übereinander in Reihen gelegt werden und daß man die Reihen, ohne den Schrank zu öffnen, umbrechen kann. Die Eier stehen senkrecht und durch eine ganz einfache Behandlung, der sie jeden Tag unterworfen werden müssen und die nur ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt, selbst, wenn Hunderte von Eiern im Schrank liegen, werden sie lange Zeit frisch erhalten.

Die gesamte Ernte eines Dorfes durch Feuer vernichtet. Aus Neumied wird gemeldet: Bei dem Ausbrechen des Getreides mit Dreschmaschinen entstand ein Riesenbrand, der die gesamte Ernte des Dorfes Raagig vernichtete. Die Strohflamme eines Motors griff auf mehrere Getreidebarracken über und in wenigen Minuten wurden bei der Unmöglichkeit, die Flammen zu bekämpfen, insgesamt 50 Barracken über je 30 Jentner ein Haub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 150 000 Mark und ist durch Versicherung nicht gedeckt.

Großfeuer auf dem städtischen Gutshof in Ranke. Am Sonnabend nachmittag brach auf dem städtischen Gutshof in Ranke bei Bernau in einer massiven mit Getreide gefüllten Scheune Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Die Scheune, deren Grundfläche 600 Quadratmeter mißt, brannte vollständig nieder. Es gelang jedoch, ein Uebergefallen des Feuers auf die anderen Gebäude, die durch Funtenstung stark gefährdet waren, zu verhindern.

## Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Stp.	Moldau		Eger		Elbe				
	Ra-	Re-	Donn	Wurz	Wurz	Wurz	Wurz	Wurz	Wurz
12.	+ 29	- 28	- 18	- 6	+ 26	+ 50	+ 62	+ 14	- 135 - 70
13.	+ 29	- 22	- 16	- 7	+ 18	+ 45	+ 68	+ 15	- 134 - 74

## Städtisches Elbad. — Wasserwärme 19° C.

## Messungen der meteor. Station 421.

(Oberwasserturm Mies).  
10. 9. bis 12. 9. 1926: Rein Niederlag.  
13. 9. 1926: 59,7 mm Niederlag.

Sekunde lang darüber im Zweifel bleiben, daß er ein Deutscher sei. Das leicht gelockte blonde Haar, der blonde Schnurrbart, die graublauen Augen sprachen unabweislich für seine germanische Abstammung. Etwas wie ein Schatten der Sorge lag auf seinem hübschen Gesicht, und ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und eine tiefe, volltönende Stimme sagte in spanischer Sprache: „So erst, Sennor Rodewald? Ist es eine Enttäuschung, die der Anblick Ihrer neuen Heimat Ihnen bereitet?“

Das Gesicht des Angeredeten hatte sich ausgehellt, sobald er in das edel geschnittene, tief gebauchte Antlitz des Sprechenden, eines graubärtigen Mannes von etwa fünf- und fünfzig Jahren, geblickt hatte.

Eine Enttäuschung — nein, gewiß nicht, Doktor Vidal! Wie sollte mich enttäuschen können, was ich gar nicht sehe? Auch die Erwiderung war in spanischer Sprache erfolgt, die der junge Deutsche mit vollkommener Sicherheit zu beherrschen schien, wenngleich der Tonfall jedem geübten Ohr sogleich den Ausländer verraten hätte.

Bäheind bildete der Doktor zu dem dunklen Streifen am Horizont hinüber. „Freilich, wir sind noch sechzehn Seemeilen von der Stadt entfernt; denn die Seichtigkeit unserer Rede gestattet Dampfern von solchem Tiefgange nicht, sich dem Lande weiter zu nähern. Aber nur ein wenig Geduld! Man kommt bereits, uns aus der langen Schiffesgefangenschaft zu befreien.“

Eine Flottille von kleinen Dampfern hatte sich mit vielem Geräusch der „Italia“ genähert, um die Reisenden mit ihrem Gepäck aufzunehmen. In dicht gedrängtem Anhauf wälzte sich alles gegen die herabgelassene Schiffstreppe heran, aber der Kapitän, der mit dem Ersten Offizier dort Aufstellung genommen hatte, wies die Anstürmenden mit gebieterischer Handbewegung zurück.

„Alles nach der gebührenden Ordnung! Den Vortritt hat Doktor Vidal. Darf ich bitten, Don José! Der Weg ist frei.“

Der Graubärtige nahm vertraulich den Arm des jungen Deutschen, und durch die Gasse, die sich willig vor ihnen geöffnet hatte, schritten die beiden der Treppe zu. Einige Abschiedsworte und ein letzter Händedruck wurden mit dem artigen Kapitän getauscht, dann flogen sie hinab, und wenige Minuten später schoß die kleine Dampfshaluppe pfeilschnell dem Lande zu.

Immer schärfer und deutlicher hob sich die Stadt, der sie entgegenstrebten, aus dem zerfallenden Nebel. Ein gewaltiges, schier unübersehbares Häusermeer war es, das sich da auf weiter Ebene vor ihnen ausdehnte, und schon vom Flusse aus ließ sich die rechtwinklige Anordnung der schurgeraden Straßen erkennen.

„Sie werden ohne Zweifel finden, Sennor Rodewald“, sagte Doktor Vidal, „daß unser Buenos Aires keine schöne Stadt im Sinne Ihrer alten europäischen Hauptstädte ist. Aber ich bitte Sie, mit Ihrem Urteil trotzdem nicht allzu schnell fertig zu sein. Unter den Städten wie unter den Menschen gibt es solche, deren Vorzüge sich erst bei näherer Bekanntschaft offenbaren.“

„Ich werde mit meinem Urteil die größte Zurückhaltung anfertigen. Wenn man seinen Fuß in ein völlig unbekanntes Land setzt, ist solche Vorsicht ja doppelt geboten.“

(Fortsetzung folgt.)



### 32. Generalversammlung des Evang. Bundes in Dresden.

Am Donnerstag abend folgte die 32. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Dresden. Die Verhandlungen...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

### 4 Millionen Verluste der Oldenburgischen Staatsbank.

Die Oldenburgische Staatsbank hat einen Verlust von vier Millionen erlitten...

### Zur Lage in Athen.

Die Lage in Athen ist angespannt, die Verhandlungen...

### Von der spanischen Marokkofront.

Die spanische Marokkofront zeigt keine wesentlichen Veränderungen...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

### Flughafen Leipzig-Galle.

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

### Vertikales und Sächsisches.

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

Die Verhandlungen des internationalen Verbandes zur Wahrung des Protestantismus...

# Nächste Völkervereinigung Mittwoch.

Genf. (Funkpr.) Die nächste Sitzung der Völkervereinigung wurde vom Büro auf Mittwoch nachmittags 1/4 Uhr angesetzt. Man rechnet damit, daß bis dahin die Ausschüsse über das Wahlverfahren der nichtständigen Mitgliedsstaaten abgeschlossen sind, so daß die Versammlung in dieser Sitzung das Reglement endgültig zum Beschluß erheben könnte.

## Brandi bei Dr. Stresemann.

Genf. (Funkpr.) Der italienische Unterstaatssekretär des Äußeren Brandi hat heute mittags 12 Uhr Reichsminister Dr. Stresemann einen Besuch abgetattet.

## Cuba berichtet auf einen Ratifiz.

Genf. (Funkpr.) Die kubanische Delegation hat eine Erklärung erlassen, in der sie auf jede Kandidatur auf einen Ratifiz verzichtet. In der Erklärung heißt es weiter, daß dieser Bericht Cubas in keiner Hinsicht den Charakter eines Protestes trage, sondern lediglich auf den Wunsch zurückzuführen sei, bei der Verteilung der nichtständigen Ratsmitglieder auf Lateinamerika keine neuen Schwierigkeiten aufkommen zu lassen.

# Zugung des Abrüstungsausschusses des Völkerverbundes.

Genf. (Funkpr.) Im 2. Versammlungsausschub, der die Abrüstungsfragen behandelt, vertreten heute vormittags die Delegierten Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens und Japans im Gegensatz zu den Vertretern Jugoslawiens und einiger anderer Länder bei der Erörterung der Vervollständigung einer Konferenz zur Kontrolle der privaten Waffenherstellung den Standpunkt, daß die Frage, die diese Konferenz zu behandeln hätte, in den Rahmen der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses einbezogen werden sollte. Graf Bernstorff, der bei diesem Anlaß den Vorsitzenden des Ausschusses für die an ihn gerichteten Worte der Begrüßung dankte und die Berücksichtigung anmahnte, daß Deutschland auf allen Gebieten des Völkerverbundes loyal mitarbeiten wolle, erklärte weiter, es sei nicht möglich, sich noch eine besondere Konferenz für die Kontrolle der privaten Waffenherstellung einzuberufen, da der vorbereitende Abrüstungsausschub sozusagen dauernd tagen. Es sei vorzuziehen, alle Teilfragen dem vorbereitenden Ausschub zu überweisen und auf einer allgemeinen internationalen Konferenz gemeinsam zum Abschluß zu bringen. Paul Doumer, Frankreich, England, Belgien, Japan und die Niederlande schlossen sich dieser Auffassung an. Jouhaux brachte schließlich einen Kompromißantrag ein, in dem vorgelesen ist, daß, falls die internationale Abrüstungskonferenz nicht im nächsten Jahre zusammenzutreten sollte, die Konferenz zur Kontrolle der privaten Waffenherstellung getrennt stattfinden sollte. Die Beschlußfassung über diese Frage wurde auf heute nachmittags verschoben.

## Reichspräsident von Hindenburg in München.

München. (Funkpr.) Reichspräsident v. Hindenburg traf in Begleitung seines Adjutanten Major von Hindenburg heute vormittags in München ein. Ein offizieller Empfang fand auf Wunsch des Reichspräsidenten nicht statt. Erschienen waren Regierungsrat Wallraf von der Vertretung der Reichsregierung in München, Oberregierungsrat Müns von der Gewerkschaftsverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahnverwaltung, Oberregierungsrat Bernreuther von der Polizeidirektion München und Stadtmann Hubenbauer. Bei der Einfahrt des Zuges wurde der Reichspräsident mit lebhaften Schreien begrüßt. Er zog die zur inoffiziellen Begrüßung erschienenen Herren sowie eine Abordnung der 1901 bis 1903 geführten 28. Brigade in ein längeres Gespräch. Bei der Abfahrt grüßten wiederholt erneute Schreie den schiedenden Präsidenten.

# Letzte Funkpr.-Meldungen und Telegramme vom 13. September 1926.

Belastende Angaben gegen Walter Weber.  
Berlin. (Funkpr.) Bei der Kriminalpolizei von Grimmsbüsch in Zahlen meldeten sich zwei Wanderburischen, die ausgaben, Walter Weber, mit dem sie am 10. August in Delmeide bekannt geworden seien, hätte ihnen erklärt, daß er kürzlich am 23. August in Berlin sein Büro, um dort bis 40 000 Mark anzulegen. Die Polizei sieht aus diesen Angaben, daß Walter Weber wahrscheinlich schon über eine Woche vor dem Verfehlen Attentat Kenntnis von der beabsichtigten verbrecherischen Tat hatte.

Der Eisenbahnanschlag bei Cochem aufgeklärt.  
Berlin. (Funkpr.) In der Nähe von Cochem waren vor einigen Tagen Eisenbahnwaggons auf ein Gleis abgelegt worden, um einen Schmelztag zur Entladung zu bringen. Das Hindernis konnte rechtzeitig beseitigt werden. Neuerdings ist der Personwagen Feiler-Koblenz mit Steinen beworfen worden. Kurt Sosalange wurde ein abgehauener Kottenarbeiter verhaftet, der den Bahnzettel aus dem Versteck hat. Seine Frau wurde als Mitwisserin ebenfalls verhaftet.

Die Erkrankungen an Spinaler Kinderlähmung.  
Hannover. (Funkpr.) Die Erkrankungen an Spinaler Kinderlähmung im Höhrner Waisenhaus sind erloschen. Zur ganzen Stadtgebiet sind außerdem nur noch 20 Fälle dieser Erkrankung zur Anmeldung gelangt. Von einer Epidemie kann daher keine Rede sein. Zu erwähnen ist, daß die Spinaler Kinderlähmung früher nicht in der Art der Öffentlichkeit zur Kenntnis gekommen ist, weil sie nicht an den anmeldepflichtigen Krankheitsfällen gehörte. Es liegt daher kein Grund zur Beunruhigung vor.

Weskauf.  
Breslau. (Funkpr.) Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden aus Oppeln: In dem so oft von Bränden heimgesuchten Dorfe Friedrichsdorf brach im Bodenraum eines Hauses Feuer aus, das auf zwei Wirtschaften übergriff, die beide ein Raub der Flammen wurden. Es wird Brandstiftung angenommen. Der Bevölkerung hat sich wegen der wiederholten Brände große Anruhe bemächtigt.

Tragischer Abbruch einer Kirmesfeier.  
Sangerhausen. (Funkpr.) Einen tragischen Abbruch fand die Kirmesfeier am gestrigen Tage in Brettleben an der Bahn Sangerhausen-Grurt. Als der 29jährige unversehrte Ingenieur Walter Frühmorgens von Brettleben nach dem Bahnhof zurückging, geriet er mit dem Bahnwärter Müller wegen einer geringfügigen Ursache in Streit. Beide waren angeheitert. Im Verlauf des Wortwechsels zog Müller einen Trommelrevolver und gab drei Schüsse auf den Ingenieur ab, die ihn auf der Stelle töteten.

Töblicher Ausbruch eines Wortkampfes.  
Kugsburg. Bei einer Bogenschießveranstaltung am Sonntagabend zwang der südbayerische Meister im Wetzger, Geislinger, den Weger Lotter in der dritten Runde durch einen Rindstich zu Boden. Lotter fiel mit der Gewehrkugel auf die Erde und verstarb bald darauf, anscheinend infolge eines Gehirnabzuges.

## Töblicher Automobilunfall.

Rudersdorf. (Funkpr.) In der vergangenen Nacht fuhr in Rudersdorf ein aus Württemberg kommendes Automobil mit voller Geschwindigkeit gegen eine niederverbaute Holzgarage, die unbenutzt war. Der Fahrer des Automobils und ein neben ihm stehender Motorradfahrer erlitten tödliche Verletzungen und waren auf der Stelle tot. Ein Steuerbeamter ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Ein vierter Angehöriger hat schwere Verletzungen erlitten, während der 5. unverletzt blieb.

## Schwitzkälte.

In den Wandbesprechungen der italienischen Kammer. Rom. (Funkpr.) Tevere meldet, daß der Führer der katholischen Volkspartei Grandi sowie mehrere kommunistische Abgeordnete durch schärfliche Redebeiträge aus den Wandbesprechungen der Kammer dimittiert wurden. Ablehnung des Generaldirektors der italienischen Polizei.

Rom. (Funkpr.) Blättermeldungen zufolge sind der Generaldirektor der italienischen Polizei und der Polizeidirektor in Rom ihrer Ämter entbunden worden. Eine Reihe von Wundärzten der extremen Parteien, darunter auch der Anarchieführer Malatesta, sind verhaftet worden. Wie nunmehr von der Regia Alesia bekannt wird, hat der Urheber des Attentats auf Mussolini bei seiner Verhaftung falsche Verlautbarungen abgegeben. Er behauptet, die Verantwortlichkeit für das Verbrechen liege bei Mussolini, der im Jahre 1920 in Venedig geboren. Lucetti soll, wie weiter verlautet, bereits vor 6 Tagen nach Rom gekommen sein, um das Attentat vorzubereiten.

## Zum Attentat auf Mussolini.

London. Eine Neutermeldung aus Rom zufolge hat Mussolini dem Handelssekretär der britischen Botschaft, der sich unmittelbar nach dem Attentat verabschiedet hatte, erklärt, es sei zwecklos, Vorschläge auf sein Leben zu machen, da ihm vorausgesetzt worden sei, daß er nicht eines gewalttätigen Todes sterben werde. Er glaube an Prophezeiungen. — Daily Graphic schreibt, wenn gewisse Stellen der nach dem Attentat gehaltenen Rede Mussolinis ernste Bedeutung beigemessen werden sollte, so könne es fraglich sein, ob es Tatsache sei, daß die Rettung Mussolinis das Ziel Italiens gewesen sei.

Neuter über die Reformpläne für den Völkerverbund.  
London. Neues berichtet aus Genf: Angesichts des Austritts Spaniens aus dem Völkerverbund wird in den Kreisen der Völkerverbundversammlung die Frage erörtert, ob der bereits von der Versammlung angenommene Plan für die Zusammenlegung des Rates nicht einer völligen Veränderung unterzogen werden müsse. Es wird bekräftigt, daß infolge des Vorhandenseins von neun nicht ständigen Mitgliedern Schwierigkeiten entstehen können. Die Ausschüßberatungen über die Art der Wahl der nicht ständigen Mitglieder gehen nicht gerade auf zu gut von statten.

## Zu den Kämpfen in China.

London. Blättermeldungen zufolge ist das britische Flaggschiff „Hawking“ in Hankow eingetroffen. Times berichtet, aus Hankow in Schanghai eingetroffene Meldungen besagten, die friedliche Freilassung der beschlagnahmten britischen Schiffe könne erwartet werden.

## Bulgarien und seine Nachbarn.

Sofia. (Funkpr.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, entspricht die Meldung von einem bisherigen neuen Zweck der Balkanstaaten in Sofia nicht den Tatsachen. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet zu der Angelegenheit, daß die diplomatischen Vertreter von Jugoslawien, Rumänien und Griechenland an den bulgarischen Ministerpräsidenten eine Note gerichtet haben, in der lediglich der Empfang der Antwort Bulgariens auf den letzten gemeinsamen Schritt der 3 Balkanländer bestätigt wird.

## Eine Protestaktion der Zigarrenarbeiter in Sabana.

Savana. (Funkpr.) Der Versuch, Zigarrenfabrikationsmaschinen in Mexiko einzuführen, die besonders für die Massenproduktion bestimmt sind, rief in Sabana den Protest der Zigarrenarbeiter hervor. Die Maschinen müßten wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgeschickt werden.

## Explosion in New York.

Am Sonntagabend explodierte im Stadtteil Harlem eine Bombe in einem Automobil, das in der Nähe einer antikalvinistischen Versammlung vorbeifuhr. Nach dem Polizeibericht dagegen handelte es sich um die Explosion eines Gasolintanks.

## Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Theater in Dresden. Am Donnerstag, den 9. September, wurde hier ein neues Theater-Unternehmen eröffnet, das sich „Komödie“ nennt, aber eigentlich nur die Fortführung des Neuen Theaters auf letzterer Grundfläche ist. Die „Komödie“ ist in dem bisherigen Konjunkturaus in der Weltbahnhofsuntergebrachte. Der große Saal wurde in ein wirklich entzückendes Theater umgewandelt, das 600 Sitzplätze aufweist. Die Bühne ist technisch auf das modernste eingerichtet, hat sogar einen Kuppelhorizont. Zur Eröffnungsvorstellung hatte man sich ein weniger aufgeführtes Bühnenwerk von Bernard Shaw verschrieben, das den für die Eröffnung eines neuen Theaters weniger geeigneten Titel trägt: „Man kann nie wissen“. Komödie nennt Shaw dieses wortreiche, aber um so handlungsschwächere Stück, das durch gewollte Lustigkeit stille Regie überdeckt. Freilich ohne ein wenig Satire gehts bei Shaw nicht, aber man wird von seinem Geist immer vorzüglich angezogen. Kaum wie ein anderes Werk Shaws hängt dieses Stück ganz von den Bühnenkünstlern ab. Die Fabel ist kurz die folgende: Eine Schriftstellerin, die 18 Jahre von ihrem Gatten getrennt lebte, hat ihre Kinder zu freier Sozialismus erzogen. Der Vater, der sich recht zufällig zu seiner Familie zurückfindet, hat den Schaden durch die Kinder, denen er gar nichts mit auf den Lebensweg gab. Die Aufführung unter Otto Bernkells Spielleitung war gut vorbereitet und es wurde flott und sauber gespielt, so daß man an dieser Eröffnungsvorstellung seine Freude haben konnte. Die Bühnenbilder von Leopold Lustig verrieten Geschmack und Einfühlungsvermögen. Der Auftakt in diesem neuen Lustentempel war vielversprechend, ob es so bleiben wird... aber ich will nicht denken: Man kann nie wissen... W. Alexander Köhler.

Dresdner Musikbrief. Die Staatsoper, die mit den „Meistersängern“ ihre neue Spielzeit eröffnete, hat bisher eine Reihe von neuverpflichteten Solomittgliedern dem Publikum vorgestellt, und der Eindruck war zunächst sehr günstig. Ob mehr es verfehlt, über die künstlerischen Eigenschaften der Neueingetretenen ein Urteil zu fällen; erst die Folge kann lehren, was wir an ihnen gewonnen haben, wenn sie in das Ensemble sich einfügen und einen bestimmten Rollenkreis gewinnen. Jedenfalls setzte sich die Oper schon dadurch in einen erfreulichen Gegensatz zum Schauspielhaus und der „Komödie“, daß sie mit einem deutschen Werk eröffnete, während jene zu ihren ersten Vorstellungen Auslandsware zu wählen für gut und würdig befanden. Die Opernabende fanden größtenteils im Zeichen Potters, der vom 15. September ab seine Tätigkeit zwischen

Städten und Berlin teil und wird erst in etwa zwei Wochen wieder zur Verfügung sein. Ein solches Engagement ist, wie die Erwähnung geleistet hat, nicht unbedeutend; hoffen wir, daß es keine unglücklichen Stimmungen auf den Sänger auslöst. Puccini's „Turandot“ hat durch die Besetzung des ersten mit Kurt Zander ganz besonderen gewonnen. Auch dieser ist nicht nur Sänger, sondern auch hervorragender Dirigent und weiß der Rolle wirklich Leben einzubringen, während Zander, der „Bolshoi-Konzert“, der seine aber außerordentlich ausgeübte Pianistik aus Tiro, errang mit seinen drei Konzerten abends einen fast beispiellosen Erfolg. In dem Konzertabend der kommenden Winterzeit, das nicht sehr ausfallig zu werden scheint, wird man voraussichtlich den ausgezeichneten Dirigenten Chauri nicht mehr so oft am Pult sehen wie bisher, da die Wiltsharmoniker, durch die Not der Zeit gezwungen, einen anderen Führer gewählt haben: Florano Berner, der schon früher einmal, zu Hinders Zeit, als zweiter Kapellmeister des damaligen Wiltsharmoniker Orchesters sich bewährte, aber sich an großen Aufgaben hier noch nicht erprobt hat.

## 5. Ziehung 5. Klasse 189. Gsch. Landeslotterie

Ziehung am 13. September 1926

[Der Gewähr.] Alle Nummern, welche keine Gewährleistung haben, sind mit \* bezeichnet.

5000 auf Nr. 54 450 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 99 781 bei Herrn W. H. Hagen, Leipzig.

5000 auf Nr. 101 473 bei Herrn H. Hagen, Leipzig.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.

5000 auf Nr. 103 343 bei Herrn G. Berninghoff & Co., Döbeln.



In Cooper's 75. Geburtstag.  
Am 14. September 1851 starb in Cooperstown  
Osteologe der Diebstahlschiffhändler aller Nationen,  
der Verfasser der Ledertrumpf-Erzählungen,  
James Fenimore-Cooper.



Der Papst und sein Interesse für das Auto.  
Der Papst bringt der Entwicklung des Automobils großes  
Interesse entgegen. Das Bild zeigt ihn mit Vertretern aus  
der Autoindustrie, von denen er sich die technischen  
Neuerungen vorführen läßt.



Generalmusikdirektor Bruno Walter  
50 Jahre alt.  
Der weltberühmte Dirigent Prof. Bruno Walter,  
zur Zeit an der Städtischen Oper in Berlin, feiert  
am 15. September seinen 50. Geburtstag.

### Spitzbergen.

Bilder von einer Polarfahrt mit dem Dampfer „Rindgen“  
des Norddeutschen Lloyd.

Von A. H. M. von Winterfeld.

Auf dunkelblauer, leicht sich wogender Flut treiben Eis-  
schollen, klein und groß, hellgrün und bläulich, vom Wasser  
verwaschen zu seltsam wunderlichen Formen. Bald ist es ein  
Tisch, der aus der Flut hervorspringt, bald eine Gondel, bald  
ein Sechund, bald eine Egar von Eis, bald ein Wirtin-  
gerfahrzeug mit reichverzierter, erdbeerter Bug: eine wunder-  
sam phantastische, in ihren hellen, satten Farben gleich-  
sam durchsichtige Wunderwelt. Und fern im Osten, aus  
einem duffigblauen Schimmer herausragend, starrt eine  
lange Kette schwarzer Schneebedeckter Bergrücken in die klare  
Luft: die Südwestküste Spitzbergens. Ueber das blaue Meer  
hin schweift der Blick landwärts hinüber zu einem dichten,  
unregelmäßig gegliederten weißen Gürtel: die dicke Masse des  
Treibeises, das vor der Küste lagert. Vorsüßiger fährt das  
Schiff, den Eisflocken ausweichend, vorsüßig nach Norden.  
Durch die Stille tönt nur das leise Rauschen der gegen die  
wunderlichen Eisgebilde anplätschernden Dünnung.

9 Uhr abends. Weit hinter uns liegt das Treibeis; auf  
dunkler, freier Flut eilt unser Schiff unbehindert nach Nor-  
den. Noch wartet die Sonne, unsere Mitternachts-  
sonne, hinter dunkelblauen Gewölken auf der Augenlinie, wo sie  
hervorbrechen darf, aber wir alle, die wir erwartungs-  
voll ihrer harren, wissen, daß es nicht mehr lange dauern kann.  
Zur Rechten ragt die mächtige, verschneite und vergletscherte  
Kippenste von Prinz Karls Vorland, etwa 1000 Meilen hoch  
in schärfer, mächtigen Massen aus der blauen Flut. In  
halber Höhe ungefähr steigt ein Nebelstreifen auf, den  
schwarze Höhen entlasten, als wolle er ein Geheimnis der  
Irrelei vor Menschenaugen hüten. Unausgesprochen schließt das  
dunkle Gewölke sich nach Westen hin aufammen, als würde  
es langsam in einer unsichtbaren Riefenrinne eingesogen.  
Noch bemerkt es sich, die Sonne zu verdecken; vergebens  
steht sie hervor in strahlendem Glanz, das Dunkel  
steht in düstere Ferne, und alles ist in Nicht gebadet, Licht,  
wohin das Auge sieht, ein Glanz, so mild und weich wie  
eine Lieblichkeit. Mehr und mehr nähert unser Schiff sich  
den immer gewaltiger ragenden Höhen des Vorlandes, die  
als eisumkarrtes Wunder wie greifbar vor uns liegen. Auf  
sonnenglänzender Bahnbahn gleiten wir wie auf flüchtigem  
Golde, Riefenmäden kreisen majestätisch über der laulichen  
Flut, behäbige, schwarzweiße Tummen flattern, mit unge-  
schicktem Flügelstöße das Wasser schlagend, unmittelbar  
vor dem schwarzaufragenden Bug davon, und ab und zu  
hebt ein Sechund sich neugierig aus dem Wasser, haucht mit  
seinen blauen, gutmütigen Augen den fremden Riefenflut  
an, verschwindet plötzlind wieder und taucht einige 50  
Meilen weiter wieder auf. Witternachts ist längst vorüber,  
In überirdischem Glanz gebadet, liegt ein etwa 40 Rife-  
meier langes Gletschermass vor uns, das, von hochaufragenden  
Felszinnen unterbrochen, sich in tiefen Riefengletschern  
zum Meere hinabstürzt. Tiefes Schweigen! Aus dem leuchten-  
den Sonnenmeere steigt urweltlich der Traum vom  
Weltanfang.

Die wenigen Stunden, die wir schweren Ozeans, als  
verabten wir einen Frevol an unserer unerfüllt schön-  
heitsdürstigen Sehnsucht, dem Schlaf gewöhnen hatten, sind  
vorüber. Vor uns, soweit das Auge reicht, liegt, in leuchten-  
dem Sonnenglanz stummend, die Vadeisgrenze. In  
unendlicher Weite, fast zu einer feinen Masse aneinander ge-  
preßt, liegt die weiße Wüste. Nicht weiter! So mahnt  
schweigend die in die Stille hinausüberende Grenze des  
ewigen Eises. Zwischen Riefenfluten, die sich losgelöst  
haben, neuern wir ohnwidrig, stundenlang, haunend inmitten  
der eisigen Pracht. Spitzbergens nördliche Gebirgskämme  
liegen, von leichten, sonnenbeschienenen Nebelmassen kaum  
umzogen, im Süden. Man denkt sich die wasserwallenden  
Gebirgshäute unserer Hochalpen bis auf die letzten 12 oder  
1500 Meilen ins Meer verlegt, und man kann sich einen  
schwachen Begriff von der Großartigkeit, von dem über-  
wältigenden Eindruck Spitzbergens machen. Ich glaube, es  
ist das einzige Land, das mit seiner, jeder Vorstellung un-  
erreichbaren überweltlichen Pracht selbst auf die kühnsten  
und begabtesten Ahnungen der Phantasie als auf etwas  
Kernliches herabsehen kann. Zwischen Schutt- und Fels-  
wengerdell sind wir hinaufgeleitet zum Gletscher. Inmitten  
leuchtenden Eises machen wir Halt. Zu beiden Seiten tief  
hängendende Gletscherspalten, zwischen deren in durchsicht-  
lichem Hellblau strahlenden eisigen Wänden ganz unten wie  
ein leicht umschleierter Traum hellgrün das Wasser glänzt.  
Ueber uns bald zu runden Kuppeln gebildet, bald in Riefen-  
zotambden und scharten Faden anfragend, die blaugrün  
und weißlich leuchtenden Eisflocke — bisweilen ein damps-  
fes Tröhnen und drohendes Knacken im Innern dieser  
weißen Riefenmasse, und über dieser kräftigen Pracht ein  
Himmel von hingehauchtem, wie eine Umarmung vorstehen-  
dem Blau; in dem rosig, gelbe, hellblau, maragdene  
Wolken liegen. Dunkelroth ragen die heißen Faden,  
die weißerhaften Grate, die schlanken Hünen der Insel-  
berge menschenzerrend in die ruhende Luft, die mächt-  
igen Fanken Holz umhüllt von weißwallendem Schnee-  
mantel. Weit in der Ferne, am Ausgange des dunkelblauen  
Fjords, auf dem, glühend und schimmernd im Sonnenlichte,  
Fisbette treiben, harrt dunkelblaue das Felsgebirge, zwischen



Dulcinea Giannini  
die berühmte amerikanische Sängerin in Berlin.  
Die 23jährige Sängerin Dulcinea Giannini,  
Amerikas populärste Sängerin, ist zu einem  
längeren Opern-Gastspiel durch Deutschland in  
Berlin eingetroffen. Dulcinea Giannini ist  
italienischer Abstammung, doch lernte sie, da sie  
in Philadelphia geboren wurde, die Dramat  
ihrer Vorläuferin erst mit 22 Jahren kennen. In  
Amerika hat sie binnen drei Jahren die Popula-  
rität eines Charlie Chaplin, Jack Dempsey und  
Paul Wirthmann erreicht.

dem in sattem Gelbrot Schneefelder sich breiten, von dunkel-  
blauen, spizen Schatten unterbrochen. In leuchtendem Hell-  
grün strahlt der Himmel über der Magdalenenbai, rings um  
den Fjord zieht, dunkelblau in die klare Luft hineinragend,  
eine Alpenkette von unbefreiblicher Schönheit sich hin, in  
deren breiten Tälern Riefengletscher sich hinabstürzen und in  
wildherkühnem, in hellem Grünblau erstrahlendem Ab-  
stürze mit 80 bis 40 Meilen hoher Ström im Meer zu enden.  
Gipfel rächt sich an Gipfel, Gletscher an Gletscher, bis im  
Grunde der Nacht alles sich zu einer unendlichen Eismasse  
vereint, aus der ab und zu trostige Riefenmäden starrend  
herausragen. Ueber schwellende, grüngelbe Wolkshänge hin  
ist gestreut und racht am Fuße eines Vogelberges. Ueber  
den düstigen Farbenglanz schweift der Blick. Keine bringt  
das Plätschern der kleinen Wellen an das Stillsitzen hin-  
auf in die Stille. Von oben herab walt das einseitig-ewige  
Gescheh ungeschlicher Vogel, mischt sich mit den argeluden  
Sauten des unter der Plätschheit des nahen Gletschers abrin-  
nenden Wassers und geht auf in der großen Stille eines  
erhabenen Welttraumes, in dem alle Wirklichkeitslinien  
allmählich zerfließen.

Mit federlicher Langsamkeit gleitet das Schiff zwischen  
den blinkenden Eisflocken, auf denen Riefen, Tummen und  
Meereshäuten lastig hin und her rennen oder sich behaglich  
sonnen, in die in der Tiefe gekörnte Redbai, die nördliche  
Bucht Spitzbergens, hinein. Rechts die gewaltige Frucht eines  
endlosen, über Gletschern thronenden Gipfels, links in  
breiten Riefenfluten liegen die oft rötliche Gletschermasse  
einer teilweise verschneiten Höhe. Welch ein Spektakel  
sind unsere großen Alpenfelschen gegen die wildherkühnen  
Riefenmassen, die sich hier zum Meere hinabstürzen. Nach  
Norden schweift der Blick zu der leuchtenden Kante des ewi-  
gen Eises. Strahlend warmer Sonnenschein — andächtiges  
Schweigen. Gigantisch breitet sich um uns das Wunderbarste,  
was je die Natur hervorgebracht, was je eines Menschen  
Auge gesehen hat. Durch diese Welt polarer Urmacht, deren  
Großartigkeit die letzten Tiefen menschlicher Empfindungs-  
kraft von Grund aus aufwühlt, um lebenslanglich in ihr  
fortzuwirken, hat die Natur alle ihre Meisterwerke über-  
gipfelt.

Ueber den hellblauen Fjord schweift das Auge hinüber zu  
dem schneeleuchtenden Gebirgshintergrunde. Wie ein fingen-  
der Traum flutet das dampsige Summen, zu dem das Gefreiß  
unabhängiger Vögel sich vereinigt, zu uns durch die mächtigen  
Stille, und langsam nur können wir das Schandmal ver-  
gessen, das Menschenhablust und Menschenverlorenheit sich in die-  
sem gewaltigen Polarschweigen errichtet hat.

Auf grüngelbiger Tundra nahen wir uns dem Abgange  
eines Riefengletschers. Wie eine leuchtende Feendburg strahlt  
es uns entgegen. Grünlich, blau, gelb und lila glitzern in  
durchsichtigen Farben die bis an die 80 Meilen anfragenden  
Eisfelsen, Eismodeln und Eispyramiden, an deren Fuße eine  
ganze Welle von Krabbenkauerern herumfließt. Wäglich ein  
dumpses Grollen und Knattern: die Luft erzittert wie von  
Donnergeroll. Ueber der hellblau leuchtenden jüngsten Ab-  
bruchstelle wankt das Eis, wie eine Staubwolke schwirren  
die Vögel kreischend auf, ein Riesendoch fährt in die Flut,

aus der ein langgezogener hoher Wellenschwall sich weit über  
das Meer erhebt, kleinere Eisblöcke mit hinaufschleudernd.  
Der Besuch der Stätten, von denen aus der unglückliche Andre  
seinen Todesflug und der amerikanische Reklameheld Well-  
mann seinen Schminuenaufstieg zum Nordpol unternah-  
men, liegt hinter uns. Im Schweigen des sonnenhellen  
Abends heuern wir langsam in die Ringbai ein; hellblau  
glühende Eisberge gleiten lautlos auf der blinkenden Flut  
hinaus zum Meere, blauviolett erglänzen die Berge, an ihren  
Füßen umsäumt von der bläulichroten und grünen Tundra,  
und aus den einzelnen Buchten hervor leuchten in übernatür-  
lichem Weiß Riefengletscher, die uns wie zu frostigem Will-  
kommen eine Egar lantiger Blöcke entgegenenden. Un-  
mittelbar neben einem unwirtlichen Gebirgskamm, von dem  
mattgraue Gletscher sich wie Riefenmäden zu halber Höhe  
herniederstürzen, fällt der Anker.

Später abends. Mit einem Gefährten, der Schweigen  
die Natur zu genießen versteht, rudere ich auf kleinem Boot  
in den Fjord hinein. Leicht, hingehauchte Wätschen geben  
dem Scheine der Mitternachts-sonne das Gepräge einer im  
Fortstreiten aufgehaltener Abenddämmerung. Tiefes  
Schweigen ruht über der Flut. Ein neugieriger Seehund  
schwimmt im Kielwasser mit und redt sich ab und zu, zwei  
bis drei Meilen vom Boot entfernt, aus dem Wasser, um  
uns zu betrachten. Die behäbigen Tummen mit ihren  
kropfartig verbildeten Hälsen folgen seinem Beispiele, bis sie  
unmittelbar vor dem Bug in unbeholfener Eile häufig auf  
dem Wasser entfangen, die Flucht ergreifen. Auf  
einer kleinen Felseninsel, angeht sich gewaltiger, hellblauer  
Gletscherabstürze, sind wir gelandet. Einige Eisbernten mit  
langgestreckten Hälsen fliegen auf und kreisen wie schüden  
um die Reiter ihrer Jungen, bis sie schließlich, als wir uns  
tief darüber beugen, in anfangs schüchternen, dann immer  
enger werdenden Kreisen zum Angriff übergehen. Der  
Wind hat sich aufgemacht und der Fjord kräuselt sich. Mehr-  
zere große Riefen fliegen dicht über uns — ein Schuß, und  
wir fischen das übergraue Tier aus dem Wasser. Lautlos  
kreisen die anderen in langen Kurven dicht und dicht über  
unseren Köpfen; alles Verstecken hilft nichts, sie geben  
dem toten Gefährten das Geleit. Er, als ich unfer, in tiefem  
Schlase ruhendes Schiff erreichen, gleiten sie davon. —  
Der wegen seiner Breite weniger mächtige Fjord hat uns  
aufgenommen, der in „blekem Geruch“ stehende Besuch eines  
von dichten Vogelschwärmen umlagerten alten Transchiffes  
ist glücklich überstanden und wir sind nicht gerade untrö-  
lich, daß wir auf den Besuch der Transchifferei von Green-  
harbour mit den abgedeckten, halbverwesten Walfischleibern  
und stinkenden Tranntinhalten wegen des dichten vorge-  
lagerten Treibeises verzichten müssen. In der von wenig  
reisvollen, einformigen Höhen umrahmten Adventsbei mit  
ihren öden Schutthalben und im Verhältnis zu dem bisher  
Gesehenen kümmerlichen Gletschern haben wir einen Aus-  
flug zum Kohlenbergwerk unternommen und lassen uns  
gegen Abend zum Gräberplatz übersehen. Neben den schlich-  
ten Holzkreuzen auf dem bräunlichen Geröll des flachen  
Vorlandes haben frühere Reisende mit Erinnerung-  
strophden, Steinhaufen mit Fahnen, aufgeschleppten Walf-  
schäben und Reklameschildern, Ehrenpforten mit weißlichen  
den Inschriften und ähnlichen Geschmackslosigkeiten ein  
jämmerliches Denkmal ihrer Anwesenheit gesetzt. Wir  
freuen uns, daß sie keine Gelegenheit gehabt haben, die  
Schönheiten Nordspitzbergens zu verunzieren, und wenden  
uns aufatmend der Tundra zu, die sich nach in den Fjord  
hinausstreckt. Grünlich-violett, teilweise ins Goldgelbe  
spielend, hier und da geschmückt mit einem grabähnlichen  
Hügel voller gartfarbiger, von den weißschimmernden watti-  
gen Wätschen des lichten Wollgrases übertragener Pfianzen,  
unterbrochen durch ein kleines spiegelndes Tümpel, dehnt  
sie sich flucht zu dem hellen Blau des Fjords, über den in  
weiter Ferne in hehrer Einsamkeit langgestreckt eine weiß-  
schimmernde Berg- und Gletscherfette aufragt, in milden,  
weichen Sonnenglanz gebadet.



Inserate erhöhen den Absatz. Geheigert  
Absatz ermöglicht rationelle Herstellung.  
Diese wiederum verbilligt die Ware. Des-  
halb kauft man am vorteilhaftesten in Ge-  
schäften, die viel inserieren.

